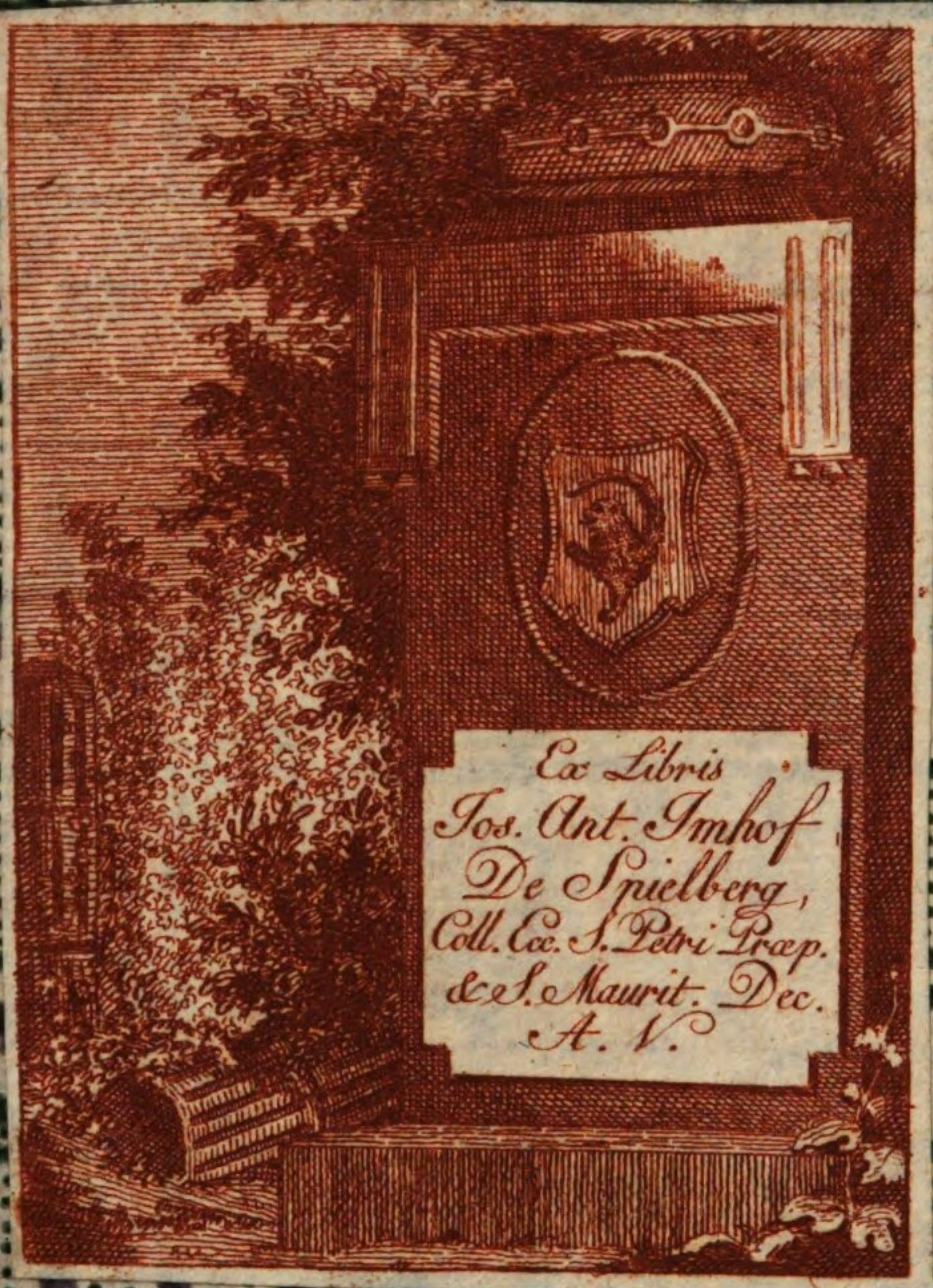
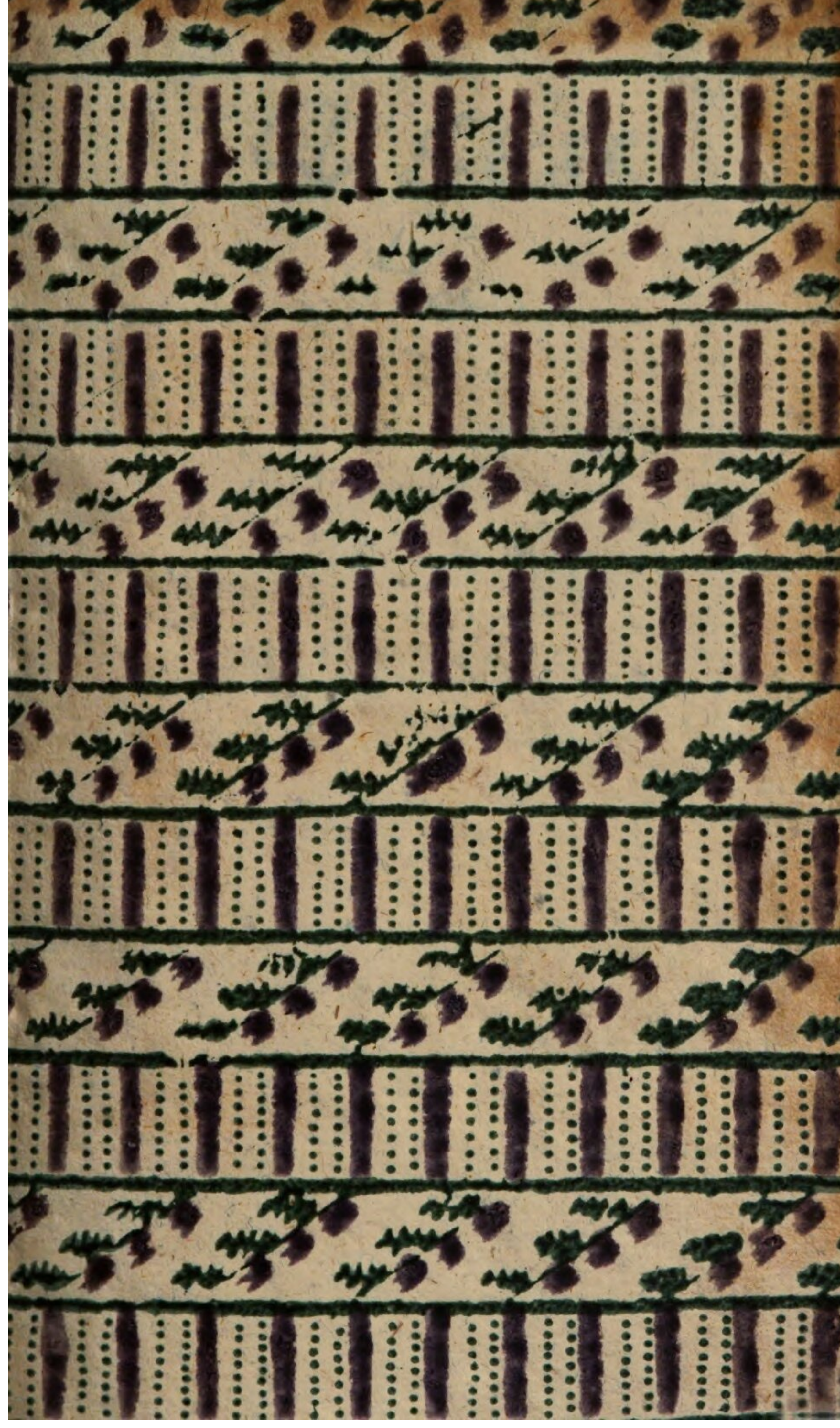






LD 5886

42

SAMUEL JOHNSON

JOHNSON'S DICTIONARY

OF THE ENGLISH LANGUAGE

IN FOUR VOLUMES

VOLUME II

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

XLII. BAND.

SAMMELBUND

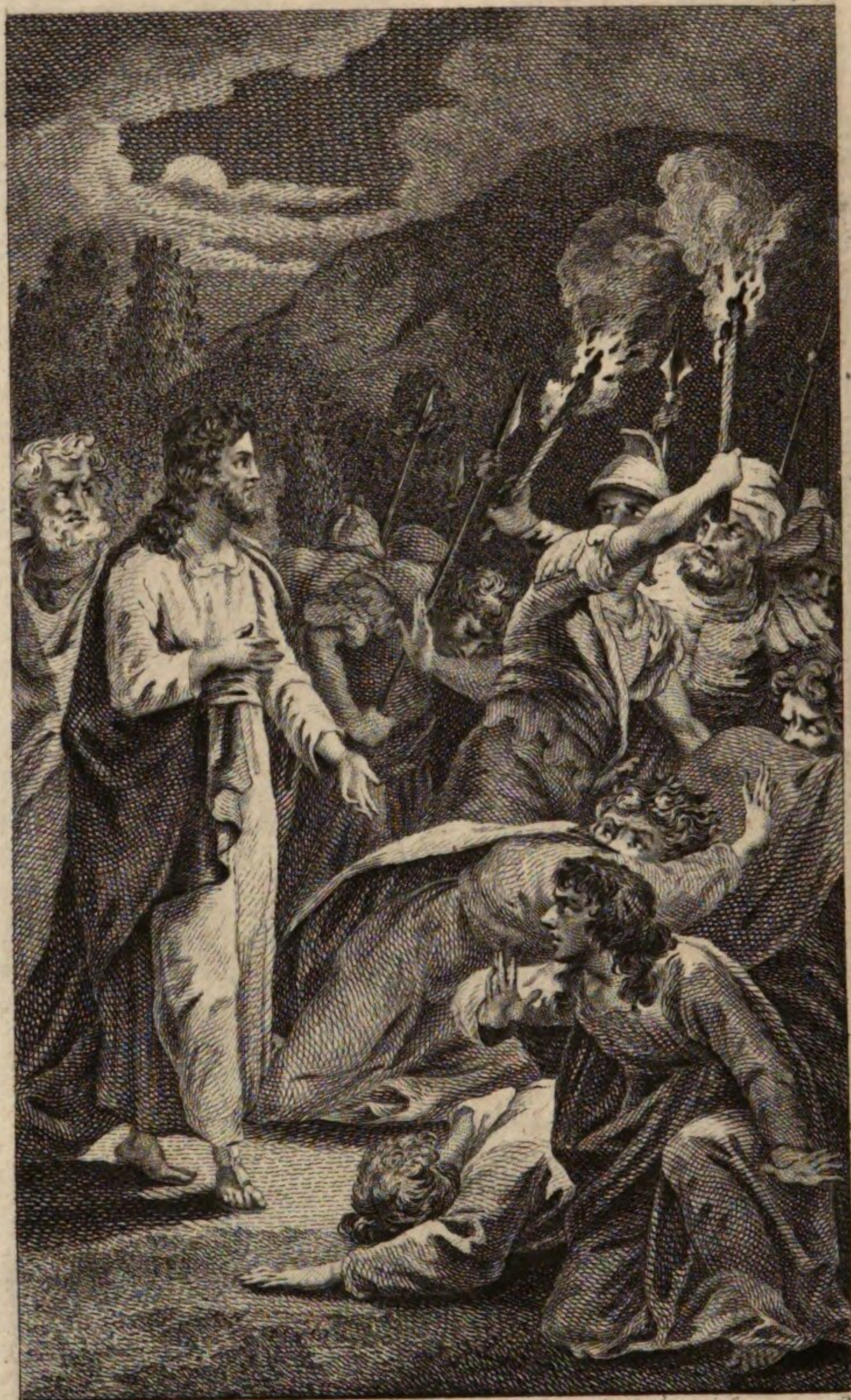
DER

VORLESUNGEN

GEOMETRIE

RICHTER UND PROSASTEN

XII. BAND



Kininger inv.

C. Schindelmayer sc.

ICH BIN'S!

KLOPSTOCKS
WERKE.

II. THEIL.

WIEN
BET. F. A. SCHRAMBL.
MDCXCV.

POETISCHE WERKE

VON

G. F. KLOPSTOCK.

II. BÄNDCHEN.



WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

POETISCHE WERKE

G. F. KLOPPSTOCK.

H. B. KLEIN

W I E N

VERLAG VON
F. A. SCHÖNBERGER
IN W I E N

G. F. KLOPSTOCKS

M E S S I A S.

V. BIS VIII. GESANG.

W I E N

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

G. T. WILSON

M E S S I A S

THE END OF THE WORLD

W I L S O N

THE END OF THE WORLD

THE END OF THE WORLD

THE END OF THE WORLD

DER MESSIAS.

FÜNFTER GESANG.

ABER Jehova saß voll Ernst auf dem
ewigen Throne.

Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie
ist jetzo dein Antlitz,

Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab
von deinem Auge

Lauter Gericht! Wie reden so laut die
Donner herunter!

Dies Zehntausend sprach! schon spricht
das andre! nun hör' ich

Schon das Rauschen des dritten von fern!

Dort wandelten Sterne:

Gott, kaum sahst du herab, da waren die
Sterne geflohen!

Warum hör' ich nicht um mich herum der
Welten Gesänge?

Wo du hinblickst, weit um dich her, da
schweigen die Welten!

Alle Seraphim schweigen, es schweigen
die Cherubim alle!

Keine von allen unüberzählbaren Myria-
den

Singet ein Lied von dem ewigen Sohne?
keine von allen?

Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahr-
hunderte zählen:

Ihr schweigt alle? Nicht einer singt von
dem ewigen Sohne?

Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten,
ihr Antlitz?

Willst du dich, Gott, aufmachen, zu hal-
ten über der Erden

Eine Gericht? Denn dieß ist das Ange-
sicht des Verderbers?

Dieses des Richters Schaun! Gott, oder
hast du beschlossen

Satans Reich zu zerstören? den Lästler
Gottes zu schlagen?

Ziehst du aus im Dunkeln daher, daß
den ewigen Sünder

Du vernichtest, und um ihn herum die
Tiefen der Hölle?

Soll sein Name nicht mehr in dem Buche
der Lebenden stehen,

Die du erschufst? er unter den Ewigen
ganz vertilgt seyn?

Liegen will ich ihn dann , dann will ich ,
Rächer , vor dir ihn

Liegen sehn , wie ihn lasten dein Zorn
und unnennbare Qualen ,

Dafs das Heulen seiner Verzweiflung die
Höll' und der Himmel ,

Und die Welten vernehmen , und ein Ge-
stirne dem andern

Ruf' im Vorübergange : Da liegt er ge-
stürzt , der Empörer !

Bis du wirbelwehend mit ihm , und flam-
mend es endigst .

Willst du das , o Richter , so waffne mich ,
laß mich mit ausziehen ,

Gegen des Schrecklichen Angesicht ! Gib
mir aus diesen Gewittern

Tausend Donner , und Nacht um mich her ,
und göttliche Stärke ,

Dafs ich , deinem Antlitz vorüber , im Tho-
re des Todes

Deiner Feinde drohende Häupter zu tau-
senden schlage .

Ach wie schrecklich bist du ! Wie sendet
dein tödtendes Auge

Lauter Zorn und Gericht ! Zorn ohn' Er-
barmen , Jehova !

Lange war ich , ich schaue zurück in Ewig-
keiten !

Als du wurdest, o Welt, da waren schon
viel der Äonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine
Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblü-
het, und Staub wird!
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehova, dich
schaute;
Doch so hab' ich noch nie dein furchtba-
res Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht und alle deine
Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herr-
lichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne
geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott
zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du
mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein
endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schau mich nicht
mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast,
daß ich nicht sterbe,
Dann mein Name nicht mehr im Buche
der Ewigen stehe,

Und nicht mehr mein Sitz sey am Aller-
heiligsten Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den
Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Men-
schengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes
Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner
Schöne von fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewi-
gen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Aller-
heiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des
göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken
des heiligen Dunkels.
Dreymal fliehn sie zurück. Zum vierten-
mal bebt des Gerichtstuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furcht-
baren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt
von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch alle
Himmel gefeyrt wird,

Und mit allgegenwärtigem Winke der Ewi-
ge winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Son-
nen und Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stühlen,
tausend bey tausend,
Alle Seraphim auf; dann klingen die gol-
denen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die nieder-
geworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da
Gott von ihm aufstand.
Und Gott ging, und wandelt' einher in
dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm
kommt bey der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der
führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Lei-
bern entflogen,
Sechs Gerechte; die Hölle nahm mehr in
die ewige Nacht ein!
Diese verklärt' hier der Seraph, und goß
unsterbliche Strahlen
Um den neuen schwebenden Leib. Sie
waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die ka-
men, und Jesus,

Von dem eilenden Sterne geführt, Anbe-
tungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit sei-
nen Engeln die ersten!

Hadad, so war der Name des ersten,
hiefs die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter
im Haine Bethurim.

Er entschläft; sie weint nicht um ihn.

Diefs hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe,
geschworen.

Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher,
vergafs sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich
Sterbliche lieben.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er
starb, und war glücklich.

Simri lehrte das Volk. Das Volk ent-
ehrt' ihn, und lebte

Sündigend fort. Doch bewegt' im Tode
Simri noch einen,

Dafs er, gleich ihm, ein göttliches Leben
führte. Da starb er.

Mirja erzog fünf Söhne; die macht' er
tugendhaft. Reichthum

Liefs er den Tugendhaften nicht da. Sie
sahen ihn sterben!

Beled drückte die lächelndbrechenden Au-
gen sein Todfeind

Weinend zu. Durch Großmuth hatte sich
Beled gerochen,

Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben.

Der lebte, wie Beled.

Sunith sang im Haine zu Parphar den
Knaben von Bethlem,

Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich
haben die Zedern

Und am einsamen Ufer die Bäche Jedi-
doth geweinet!

Ach! dich haben in Schleyer gehüllt jung-
fräuliche Thränen

Deiner Töchter die Harfen herunter, o
Sunith, geweinet!

Diese Seelen verklärte der Seraph.
Ihr helleres Auge

Sahe weit um sich her, einst Schauer der
Herrlichkeit Gottes.

Leichter und freyer erhuben sie sich, von
zärteren Sinnen,

Nichts Geringerem, als dem ewigen Le-
ben gebildet.

Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor
den Seelen vorüber,
Und anbetend rufte der freudenhelle Ge-
leiter:

Das ist Gott! Und Selima wagte die
neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tö-
nenden Stimme,
Die, mit silbernem Laut, wie in Gesän-
ge, dahinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchem Na-
men, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit
welcher Entzückung,
Nenn' ich dich, den mein Auge nun, ach
zum erstenmal, anschaut?
Gott! Jehova! Richter der Welt! mein
Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaus-
sprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu
Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Sera-
phim feyrende Scharen?
Sey gegrüßet, des ewigen Sohnes ewiger
Vater!

Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt
die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des
ewigen Lebens.

Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich
hört' ich die Liebe

Unter den Sterblichen nennen; wie bist
du aber so schrecklich!

Und dein Auge, wie ist es zum Tode ge-
rüstet! Dein Seraph

Tröstete mich, da ich todt war: er führe
mich nicht ins Gericht hin,

Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein
Endlicher stehn kann!

Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar,
Gott, mein Erbarmen!

Doch du richtest mich nicht! Das fühlt
sie, die betende Seele,

Die du dir schufst, ihr Ewigkeit gabst,
und deinen Erlöser!

Kamst du, Richter der Welt, das Ge-
schlecht der Feinde zu tödten?

Soll die Stätte der Sünder nicht mehr
vor deinem Antlitz,

Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die
den Sohn noch verkennen?

Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen
hast du den Gottmensch,]

Deinen erhabnen Messias, gesandt! So
wirst du nicht richten!

Sey begrüßet, des ewigen Sohnes ewi-
ger Vater!

Lafs, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von
weitem uns anschauen!

Selima sprach's, und fiel mit den Seelen
aufs Angesicht nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenwe-
ges erhub sich

Auf dem glänzenden Wagen Eloa, worauf
er Elias

Einst gen Himmel brachte, worauf er,
ein Führer der Engel,

Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von
Elisa gesehn ward.

Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen.

Ihm kam in sein Antlitz

Durch die Himmel ein tausendstimmiger
Sturm entgegen.

Da erklangen die goldenen Achsen, da flog
ihm sein Haupthaar

Und sein Gewand, wie Wolken, zurück.

Mit der Ruhe der Stärke

Stand der Unsterbliche da! In der hoch-
gehobenen Rechte

Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem
erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor, und
folgte Jehova.
Tausend Sonnenmeilen, der Raum von
Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Mafs! die Entfernung
folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die wir
Milchstrafse nennen,
Aber bey den Unsterblichen heiffen sie
Ruhftatt Gottes;
Denn da der erste himmlische Sabbath
vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den
werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo
Menschen waren,
Menschen wie wir von Gestalt, doch voll
Unschuld, nicht sterbliche Menschen;
Und ihr erster Vater stand voll männli-
cher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich
Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das
Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die se-
ligen Enkel zu schauen,

Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein
hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöp-
fers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel dich, Va-
ternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die
Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob itzt der
bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen erst die Un-
sterbliche brächte,
Unter ihren blühenden Töchtern der Män-
ninnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erst-
geborener
Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde
voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen auf lachen-
den Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das
lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend
des Vaters zu folgen,
Sassen die jüngsten Enkel. Die Mütter
brachten sie, Eines
Frühlings alt, der ersten Umarmung des
segnenden Vaters.

Und er hub von dem seligen Anblick sein
Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief,
und ruft', und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der
mich und euch alle
Zu Lebendigen schuf, der jene Thäler mit
Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch
gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unsterbliche Seelen: die
gab er euch, Kinder!
Auch gab er den Bergen und Thälern die
schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bil-
dung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken vom redenden Antlitz
herunter zu sagen;
Keinen freudigen Blick, der dankbar gen
Himmel hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Sera-
phim Lieder zu singen.
Der erschien mir im wehenden Haine des
Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich
schuf, der führte mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich,
Zeder, und rausche!

Sprich! denn unter dir sah ich ihn wandeln.
Reissender Strom, steh!

Steh dort! denn da ging er hinüber. Du
sanfteres Athmen

Stiller Winde, lispel von ihm, wie du
lispeltest, als er,

Ach der Unendliche! lächelnd von jenen
Hügeln herabkam.

Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht
fort, wie du ehemals standest,

Als er über dir ging, als sein erhabneres
Antlitz

Wandelnde Himmel umflossen, als seine
göttliche Rechte

Sonnen hielt, und wog, und Morgen-
sterne die Linke!

Darf ich mich unterwinden, von neuem
dich anzublicken,

Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitter-
nacht flieh',

Die dich, Vater, umgibt! Ach laß dein
Auge nicht füllen

Diesen schreckenden Ernst, den kein Un-
sterblicher schaun kann!

Ach wer müssen sie seyn, auf die dieß
Antlitz sich rüstet,

Und dießs Auge voll Zorn? Wahrhaftig,
keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von
Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken
kaum denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt's denn, Kin-
der! Lange verschwieg ich's,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu
stören.

Ferne von uns, auf einer der Erden,
sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerscha-
fenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach
sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein
Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig
zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige
Geist nicht: der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war.
Das nennen sie Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerscha-
fenen Unschuld,

Tritt alsdann der fliehende Geist vor Got-
tes Gerichte,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil.
Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen
Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen
Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken! Dem Sterbenden brechen
die Augen, und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das
Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die
Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft.
Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den ban-
gen Abschied stammeln;
Athmet tiefer herauf, und kalter ängstli-
cher Schweiß läuft
Über sein Antlitz; das Herz schlägt lang-
sam, dann steht's, dann stirbt er!
In dem Arme der liebenden Mutter, die
gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Toch-
ter. Umfaßt von dem Vater,
Und an sein Herz gedrückt, stirbt ach der
Jüngling im Aufblühn,

Seines Vaters einziger Sohn. Vor jam-
mernden Kindern
Sterben Ältern, ihr Trost und die Stütze
der wankenden Jahre.

In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure
Geliebte

An der Brust des zärtlichen Jünglings.

Die himmlische Liebe,

Und was sie von sanften und edlen Em-
pfindungen eingibt,

Ist, doch nur wie ein Bild der Schatten,
wenigen Bessern

Von der Unschuld übrig geblieben! Aber
nicht lange,

Ach nicht lang, und sie sterben; und Gott
erbarmt sich nicht ihrer,

Nicht des abschiednehmenden Lächelns
der frommen Geliebten,

Nicht der brechenden Augen, die gern
noch weinten, der Angst nicht,

Die sie betet, und Gott, nur um Eine
Stunde noch! anfleht;

Nicht der Verzweiflung des bebenden Jüng-
lings, der stumm sie umarmt hält;

Deiner auch nicht bekümmerte Tugend,
zu welcher die Liebe

Und ihr zartes Gefühl die sterblichen Bey-
den erhöhte.

Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmü-
thiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drück-
ten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, erschreckt,
an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbie-
gender Väter,
Und entküßten die männliche Thräne dem
Auge der Väter.
Hand in Hand saß Schwester und Bru-
der, und sahen sich bang an;
Und an die Brust der theuren Geliebten
herunter gesunken,
Lagen unsterbliche Jünglinge, bebten, und
fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mäd-
chen gewaltiger schlagen.
Aber der Vater der heiligen Menschen er-
mannte sich wieder.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mut-
ter; er sagte:
Wenn's nur diese nicht sind, zu denen
in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige
wandelt!

Ach sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,

Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu tödten!

Unser Brudergeschlecht, sonst auch unsterbliche Menschen,

Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth

Über euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,

Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu tödten.

Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,

Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;

O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,

Oft hinunter zur Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!

Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias gesandt: ach willst du sie richten?

Davon sagen die Seraphim alle, so oft sie hier wandeln,

Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!

Deine Todten sollen dereinst zum Leben
erwachen,

Und wir sollen sie sehn! ach, willst du,
Vater, sie richten?

Seht, er wendet sein Antlitz von mir,
und steigt, noch furchtbar,

Immer noch furchtbar und ernst, gerade
zur Erd' herunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte!
dein ewiger Weg ist

Dunkel vor uns! du aber bist heilig und
ewig dir selbst gleich!

Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten un-
sterbliche Menschen

Von der heiligen Erde! Dir beten sterb-
liche Menschen,

Die du tödtest, im Staube gebückt! Der
weisere Seraph

Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am
ewigen Throne!

Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit
Gottes von fern nach.

Und Gott nahte sich jetzt der Erde.
Seraph Eloa

Sah Gott und den Messias von einem
Wolkengebirge

Und er hielt in den Wolken, stand da,
und donnert', und sagte:

Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn,
dieß Gericht zu ertragen!

Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum
die Erkenntnisse grenzten,

Dieß Geheimniß zu fassen und diese Tie-
fen zu schauen,

Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich,
anzubeten!

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst
du selig wie ich seyn!

So sprach Seraph Eloa, und stand mit
verbreiteten Armen,

Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey
sich die Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und
schaute die Erd' an

Aus der Mitternacht, in die er einsam
gehüllt war;

Und er sah das Antlitz der Erde mit Göt-
zenaltären,

Sah's mit Sündern bedeckt; auf ihren
weiten Gefilden

Ausgebreitet den Tod, des Richters ewi-
gen Zeugen!

Alle Sünden, vom Anbeginne der Schöp-
fung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der
Diener Jehova,
Und die schrecklichern Sünden der Chris-
ten erhuben sich bebend
In die Wolken, dem schauenden Antlitz
des Richters entgegen.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten
entfaltet,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das
Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender
Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, die der fliegende
schnelle Gedanke
Oder das zärtste Gefühl, in dünnem Ge-
webe, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die
Sünden der hohen
Und weitgrenzenden Seelen, die dich in
himmlischer Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lä-
cheln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls, dich doch ent-
weihten! Sie gingen,
Aufgethürmet in Riesengestalten, und nä-
her dem Donner.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das
ernste Gewissen

Hin vor Gott, gab allen Namen, die na-
menlos waren

Unter dem Menschengeschlecht, das sich
täuscht, und die Zeuginn verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes na-
hende Stunde.

Und im Himmel erhob sich ein allgemei-
nes Verklagen.

Auf den zitternden Flügeln der Winde
Gottes erklangen

Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein
einsames Jammern.

Gleich dem kommenden Meer ertönte
der Sterbenden Winseln

Von dem Schlachtfeld her, und zeugte
wider Erobrer.

Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die
Stimme des Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief
durch die Himmel:

Du, der sitzt auf dem Thron, und des
Weltgerichts Wagschal' hält

In der gefürchteten Hand, ich bin un-
schuldig vergossen!

Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen
vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das
Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und den Sünder, das Menschengeschlecht!
Da zürnt er. Er ruhet
Hoch auf Tabor, und hält den tieferzit-
ternden Erdkreis,
Dafs der Staub nicht vor ihm in das Un-
ermefsliche stäube!
Wendet darauf sein schauendes Antlitz ge-
gen Eloa,
Und der Seraph versteht die Reden im
Antlitz Jehova,
Steigt vom Tabor gen Himmel. So hub
von der Hütte des Bundes
Sich die Führerinn weg, die himmelstüt-
zende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von
Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüsten zu Wüsten auf
Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mit-
ternacht still,
Schaute zum Ölberg nieder, erhob die
Donnerposaune,
Blies des Weltgerichts Entsetzen in die
Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey
dem furchtbaren Namen

Defs, der ewig ist, und seiner Gerechtig-
keit Dauer
Mit Unendlichkeit maß! der hält die
Schlüssel des Abgrunds,
Der mit strafendem Feuer die Hölle, den
Tod mit Allmacht
Und mit Gericht bewaffnet: ist einer un-
ter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts,
im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! so ruft' Eloa
vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen
Seraphins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune. Da ging
er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm
drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entrifs sich
ihnen, und eilte
Ganz ins Einsame hin. Jehova hub das
Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar,
Sionitinn, geführt,
Aber ins Allerheiligste nicht. Und hätt'
ich die Hoheit

Eines Propheten, die ewige Seele des
Menschen zu fassen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzurei-
ßen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit
welcher er Gott singt;
Tönte von meinem Munde die schrecken-
volle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß des Bergs
Fuß unter ihr bebte;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir,
Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht
erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner!
dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als ganz un-
erbittlich dein Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten,
den Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu Antlitz Jehova
zu sehen,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die
Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne
die Schönheit

Des, der ewig ist, sah, und Gottes
Stimm' ihm von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem
Tode bestimmter,
Mehr von Staub als Moses; o laß in
meiner Entfernung
Mich, von deinem umschattenden Flügel
ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner To-
desangst sehn.

Über den Staub der Erde gebückt, die,
bang vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem
Schauer erbebte,
Und im Beben den Staub zahlloser Kin-
der von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sün-
der, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr
auf Tabor gerichtet,
Nichts, was erschaffen war, sahn, des
Richters Antlitz nur schauten.
Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit ge-
rungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfin-
dungen! stark, wie der Tod trifft,

Schnell wie Gottes Gedanken , erschüt-
terten Schauer auf Schauer ,
Auf Empfindung Empfindung , des ewigen
Todes Empfindung ,
Den , der Gott war und Mensch . Er
lag , und fühlt' , und verstummte .
Aber da immer die Bangigkeit bänger ,
gedrängter die Angst ward ,
Dunkler die Nacht , gewaltiger klang die
Donnerposaune ;
Da stets tiefer unter Jehova Tabor erbebte ,
Statt des Todesschweißes vom Antlitz
des Leidenden Blut rann ;
Hub er vom Staube sich auf , und streck-
te die Arme gen Himmel ;
Thränen flossen ins Blut ; er betete laut
zu dem Richter .

Vater , die Welt war noch nicht — bald
starb der erste der Menschen ,
Bald war jede der Stunden mit sterben-
den Sündern bezeichnet !
Ganze Jahrhunderte sind , von deinem
Fluche belastet ,
Also vorübergegangen . Nun ist sie , Va-
ter , gekommen ;
Da die Welt noch nicht war , da noch
kein Todter verweste ,

Wurde sie schon die selige Stunde des
Leidens erkoren:
Und nun ist sie gekommen! O seydt mir,
Schlafende Gottes,
Seydt mir in euren Gräften gesegnet! Ihr
werdet erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos!
Auch ich bin geboren,
Dafs ich sterbe! Der du den Arm des
Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen
Schrecken erschütterst,
Lafs die Stunde der Angst mit schnellerem
Fluge vorbeugehn!
Vater, es ist dir alles möglich: ach lafs
sie vorbeugehn!
Ganz von deinem Zorne, von deinen
Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch
der Leiden
Über mich ausgegossen. Ich bin ganz ein-
sam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln, den Mehrge-
liebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein
Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab,
Jehova! Wer sind wir,

Adams Kinder und ich! Laß ab, die
Schrecken des Todes
Über mich auszugießen! Doch nicht mein
Wille geschehe!
Vater, dein Wille geschehe! Mein hinge-
heftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht
weinen. Mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor.
Ich sink' auf die Erde;
Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen
der Seele,
Laut ein Gedanke dem andern: ich sey
vom Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch
die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam gemacht
ward, unsterblich zu leben—
Doch mein Erdegebein trägt auch die Gott-
heit! Ich leide!
Ich bin ewig wie du! Es gescheh', o Va-
ter, dein Wille!

Also sprach er, und richtete sich von
seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nie-
der, und schaut' in die Nacht hin;

Und da gingen vor seinen Gedanken des
ewigen Todes

Schreckengestalten vorüber. Er sah die
verworfenen Seelen,

Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur
Ewigkeit, fluchten!

Hörte das dumpfe Geheul des wiederhal-
lenden Abgrunds;

Donnernde Ströme von Felsen herab in
die Tiefe geschleudert,

Auf den donnernden Strömen der Angst
geflügelte Stimme;

Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen
zur Ruh einluden,

Zum Entschlummern ins Nichts. Dann
stieg die Qual der Getäuschten;

Dann, in Einen unendlichen Seufzer der
alten Verzweiflung

Ausgegossen, empörte die Stimme des
Menschengeschlechts sich,

Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der
war und seyn wird, des Daseyns

Und der Ewigkeit, an. Ihr Elend fühlte
der Gottmensch!

Lange schon hatt' auf ihn hin, von ei-
nem verödeten Felsen,

Adramelech geschaut. Jetzt stieg er den
Felsen herunter,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich
in rauchendem Blute
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der
Schrey der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden
Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme
begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des
Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen
Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in
Sich verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Ge-
danken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Don-
nerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein
Antlitz, und sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der
Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' in sein Nichts ohn-
mächtig zurücke.
Mitten in einem verruchten emporge-
thürmten Gedanken,

Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese
 Leerheit empfand er,
Sah die Öde, die Erde nicht mehr, nicht
 mehr den Messias:
Nur sich Selber. Zuletzt vermocht' er kaum
 zu entfliehen.

Drauf verlief's der Messias der Leiden
 traurige Stille,
Wandte sich gegen die schlafenden Jün-
 ger, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Angst, der Menschen
 Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit die-
 sem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den
 schlafenden Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher,
 und feyrten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweyten, der
 heiliger ist als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist,
 gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heißet sein Mafs, sein erster
 Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths
 heiligste Stunden.

Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohe-
priester

In dem Allerheiligsten war, die Versöh-
nung zu stiften.

Denn es hatte der Vater gesagt und also
gesprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Don-
nern, mit ihnen

Dann der Gesang der Welten, in Stim-
men der Meere verwandelt,

Brausend vorübergehn; wenn aus ihren
Kreisen die Sterne,

Tausend Sonnenmeilen herauf, und tau-
send hinunter,

Werden durch die Unendlichkeit zittern;
wenn über euch kommen

Schauer von Gott, und eurem Haupte
die goldenen Kronen

Schnell entfallen, und unter euch sinken
die goldenen Stühle:

Dann, dann richtet das ernste Gericht!
dann leidet der Gottmensch!

Jetzt sangen die Himmel: Sie ist, der
erhabensten Leiden

Erste Stunde, die ewige Ruh den Heili-
gen brachte,

Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen
die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen
Jüngern, und sah sie
Tief im Schlafe. Noch füllte der Ernst
des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein
Christ, vor seinem Tode,
Ruhig und ernst. An den sanften Johan-
nes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh.

Um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch.

Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du
mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach
bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein wei-
nendes Auge bedecken.

Wachet, und betet, damit der Versucher
nicht über euch komme.

Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr
seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der
Sterblichkeit Bürde!

Also sah er die drey. In einer weiteren
Aussicht

Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die
Geschlechter der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und
auferstehen;
Ging dann wieder hin ins Gericht, für
Alle zu leiden!

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Ab-
badona

In den Hüllen der schweigenden Nacht,
und sprach zu sich selber:

Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den
Mann, den Versöhner?

Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Bes-
ten der Menschen!

Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo
soll ich dich suchen?

Und wo find' ich endlich dich auf, Mann
Gottes, Versöhner?

Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin
zu den Quellen

Aller Flüsse gegangen! In aller dämmern-
den Haine

Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem
Beben verloren!

Zu der Zeder hab' ich gesagt: Verbirgst
du ihn, Zeder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem
hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen
Thränen herunter,
Dafs ich sehe den göttlichen Mann, der
etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller
Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendröthe
geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und men-
schenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er
war nicht am Himmel,
Nicht im Schoofse der Erde. Ich bin un-
würdig dein Antlitz,
Ach unwürdig die Blicke zu sehn, mit
welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch!
Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! Du hörst die jam-
mernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlösest
nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schla-
fenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lä-
chelndem Schlummer
Nahe vor ihm. Er sah ihn, und trat mit
zitterndem Fusse
Furchtsam zurück. Kaum wagt' er's zuletzt
still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser
göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien:
so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld,
mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern,
Erlöser, begrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge
der himmlischen Unschuld!
Laute Zeugen von einer bewundernswür-
digen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie
athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein
Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele
dir zuströmt.
Wende dein Antlitz von mir, sonst muß
ich wegsehn und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete,
wandte sich Petrus

Ängstlich gegen Johannes, und rief, da
er itzo erwacht war:

Ach, Johannes, ich sah im Traume den
Meister! Er sah mich

Ernst mit Blicken voll Drohungen an,
mit Blicken des Mitleids!

Dieses vernahm der Seraph, und blieb
voll Verwunderung stehen.

Ihn umgab die Stille der Nacht, und er
hörte von fern her,

Durch die schauernde Stille, wie eines
Sterbenden Stimme;

Und er neigte sein forschendes Ohr nach
dem Orte der Stimme,

Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und
hörte sie werden

Immer trauervoller und fürchterlicher.

Da stand er

Bang und erstaunt, da bebt' sein Herz
von diesen Gedanken:

Soll ich gehen, und schaun den Mann,
der dort mit dem Tode

Und mit Gedanken von jenem Gericht in
schreckender Angst ringt?

Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen?

Vielleicht, daß er ruhig

In den Schatten der Nacht forteilte, stam-
melnde Kinder

An dem Halse der Mutter mit Vaterfreunden zu grüssen;

Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!

Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,

Und sein Thun mit Weisheit geschmückt!
Ach, soll ich ihn sehen?

Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen

Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht sind?

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner

Seiner Stimme, mit welcher er stirbt?
Ach Blut des Erschlagnen!

Furchtbares Blut des unschuldigen Manns!
auch du bist ein Zeuge

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.

Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!

Blut! du Blut unschuldiger Menschen,
das jemals vergossen

Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,

Lafs von mir ab! Ich höre die Stimme,
mit welcher du donnerst!

Ach ich höre dein furchtbares Seufzen,
mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Ra-
che dahingibst.

Ich muß schauen dahin, wo deine Ver-
wesungen ruhen!

Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin
muß ich schauen!

Mein Gewissen ergreift mein weggewen-
detes Antlitz

Wie ein Krieger, und wendet's, und kehrt
es dahin, wo die Todten,

Die auch ich mit erschlug, in stillen Grä-
bern verwesen.

Todesstille, mich schauert vor dir! Er
kommt nicht in Stillem,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen
mich wüthet!

Donnernd geht er in Wolken daher! sein
Schritt ist ein Wetter!

Seiner Mundes Gespräch ist Tod! ist Ge-
richt ohn' Erbarmen!

Also dacht' er, und nahte sich säumend des
Sterbenden Stimme,

Jetzo sah er von fern den Messias; doch
sah er sein Antlitz

Und die blutende Stirne noch nicht. Es
lag der Messias
Auf dem Antlitz, und betete still mit rin-
genden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden
Boden
Um den Messias herum. Indem trat Ga-
briel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die
er gehüllt war.
Abbadona bebt zurück. Der himmlische
Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem
Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge,
voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand
denkend, und hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem
Ohre, mit dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den
Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orio-
nen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des
betenden Mittlers

Bang von Ader zu Ader fließen. Viel
 lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, be-
 tende Seufzer,
Unaussprechliche himmlische Seufzer, dem
 Ohre des Vaters
Mehr als aller Geschöpfe Gesang, die
 ewig ihn singen,
Herrlicher als die Stimme, die schuf,
 so erhaben ihm selber
Gott Jehova erklingt, wenn er Jehova
 sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Lei-
 den der Seraph;
Und er hub sich von ihm empor, trat
 schauend seitwärts,
Faltete seine Hände zu Gott, und sahe
 gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel
 sahe,
Ach auf Einmal über sich sahe der Himm-
 lischen Scharen,
Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens
 Gedanken,
All Ein Antlitz, auf dich, o Messias, her-
 unter gerichtet;
Und der Verworfenen schauert', und senkte
 Blicke der Ohnmacht

Auf den Messias, der itzt aus dem noch
blutigen Staube

Und dem Todesschweisse sein Antlitz lang-
sam emporhub.

Mit dem Anblick umströmte des Todes
Nacht den Geschreckten.

Da er wieder zu denken vermochte, da
dacht' er also:

Jetzt verschloß er die bangen Gedanken,
und ließ sie jammernd

Jetzt durch die Schauer der Nacht in vol-
len Seufzern ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode rin-
gest, wer bist du?

Einer vom Staube gebildet? ein Sohn
der niedrigen Erde,

Die verflucht ward, und, reif dem Ge-
richt, vor dem letzten der Tage

Und dem offenen Grabe der alten Vergäng-
lichkeit zittert?

Einer von diesem Staube gebildet? Ja!
doch es decken

Deine Menschheit Schimmer von Gott!
was Höhres, als Gräber

Und Verwesung, redet dein Auge! So ist
nicht das Antlitz

Eines Sünders! so schaut er nicht hin der
Verworfenen Gottes!

Du bist mehr als ein Mensch. In dir
sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, La-
byrinthe
Gottes! Ich seh' stets mehr in dir! Wer
bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfenner!
Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein
schreckender großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich.
Verlaßt mich, verlaßt mich,
Ahndende Schrecken! Umströmt mich
nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohne, der
ehmals vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln getragen
des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an un-
sere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbar-
men nicht kannte.
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben
ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen
Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer
der Gerechten;

Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich
wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum, und sah ihn hin-
ter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donne-
rers schauendes Auge!
Hoch stand er auf dem flammenden Wa-
gen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaff-
net mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarm-
herzigen! Weh mir,
Wehe! Den Schwung der strafenden Rech-
te, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen
der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sahe ihn nicht mehr,
mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin,
durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Na-
tur, im Gefühl der Verzweiflung
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch!
Ihm gleicht das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der
mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der
gegebne Messias?

Jener Richter? Aber er leidet! Er ringt
mit dem Tode!

Er, der stand auf dem Flammenwagen,
ringt mit dem Tode!

Ohne Mafs ist die Angst, die seine gött-
liche Seele

Ringsum erschüttert! Er jammert im Stau-
be! Die steigenden Adern

Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jam-
mer verdeckt ist,

Der ich alle Stufen der Qual und Ver-
zweiflung hinabstieg,

Weifs mit keinem Namen die Angst der
Seele zu nennen,

Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm
nachzuempfinden

Diesen daurenden Tod! In tiefer nächt-
licher Ferne

Seh' ich neue Gedanken, voll wunder-
barer Entdeckung,

Aber in Labyrinth verflochten, sich gegen
mich nähern.

Jener König des Himmels, der Sohn
Jehova, des Vaters

Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in
einen Menschen?

Leidet jetzt für die Menschen? für seine
sterblichen Brüder

Geht er hin ins Gericht? Kann ich mich
himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, ich habe
von diesem Geheimniss
Einst was Dunkles im Himmel gehört.
Auch bekräftigt es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen
Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! wie
betet ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm, an! Auch
scheint die Natur hier
Überall still zu schauern, als wäre Gott
wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine
sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn!
so entflieh' ich,
Dafs du nicht, wenn du mich siehst vor
deinen Füfsen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf dei-
nen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst
du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszuden-
ken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst
der Messias

Für die Menschen ! und nicht der Messias
der höheren Engel.

Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein
Seraph zu werden,

Und so über des Himmels Gefild' hinüber-
gebreitet

Lägest, wie hier im Staube du liegst; so
in das Gericht gingst,

Unserntwegen in das Gericht des ewigen
Vaters ;

Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem
Thron so aufsähst :

O wie wollt' ich alsdann mit aufgeha-
benen Händen

Gehen um dich herum, und mit Halle-
lujagesängen

Dich, mit der Stimme der Harfenspieler,
du Göttlicher, segnen !

Aber weil ihr's denn seyd, die süßen Lieb-
linge Gottes,

Kinder Adams, so fasse der Fluch mit
ewigem Feuer

Jedes Haupt, das den Sohn zu verken-
nen niedrig genung denkt !

Jedes Herz, das, seiner nicht würdig,
die Tugend entheiligt !

Die ihr kommen werdet, Geschlechter so
vieler Erlösten,

Wenn ihr entehret das Blut, das von
diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zum Tode vergossen, zum
ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zu-
gleich bey dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterb-
liche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von
jenem Gedanken,
Mit der gefürchteten Miene der ernstesten
Ewigkeit, stehn wird,
Jener Gedanken: daß ihr, gleich uns,
verworfen von Gott seyd,
Von dem Ersten und Besten der Wesen,
auf ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden
der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht,
hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod! dich segn' ich,
Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschau'n wird, die selige Ruh
der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der
Ewigkeit lebten,
Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer
Herrlichkeit, schrecken;

Doch will ich auf die offenen Wunden der
ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht,
hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod! dich segn' ich,
Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich
mich reißen,
Gehn zum Throne des Richters, und ru-
fen mit donnernder Stimme,
Dafs es die Erden umher, und die Him-
mel alle vernehmen:
Ich bin ewig wie er! was that ich, dafs
du den Sünder,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht
den Engel versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch ein Ver-
lafsner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht
dein Hasser, Jehova!
Einer, der blutende Thränen und Jam-
mer, der nicht bemerkt wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott,
vor dir ausgiefst,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen
Unsterblichkeit müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Messias
vom Staube
Itzt zum zweitenmal auf, der Menschen
Antlitz zu sehen;
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der
erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Hei-
ligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen
die Himmel.

Und der Messias verließ von neuem die
schlummernden Jünger,
Ging zum drittenmal hin, sich dem zum
Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die
Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltge-
richts Fluch aussprach,
Über ihn hing, da er litt, die Nacht vom
Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt vor
dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die
letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich
heran! Der Posaune

Donnerhall ruft bald, bald rufet der
Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld voll Auferste-
hung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu
der großen Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn vom Ta-
bor der Vater herunter,
Sah die Miene des ewigen Todes im
Antlitz des Sohnes.
Unten am Fusse des Bergs, in mitter-
nächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wol-
ken verhüllet,
Und den denkenden Blick starr auf die
Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa!
Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hin-
auf, und stand vor der Gottheit.
Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die
Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, sing dem Sohn
ein Triumphlied,
Von den Scharen der Heiligen alle, durch
Leiden des Todes

Und mit Blute versöhnt; vom Halleluja
der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechten
Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber
soll ich dich nennen,
Wenn ich gehe zum Sohn, die göttliche
Bothschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tief-
anbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Se-
raph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im
blutigen Schweisse
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den
Gottmensch sehe;
Wenn ich seh' das Gericht in des Sohns
erloschnen Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel
der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir
mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen
Lieder versagen?
Werden mich selbst die Schrecknisse Got-
tes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm
im Staube nicht liegen?

Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering,
dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne
Triumphe zu singen.

Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch
über die Himmel

Deinen feurigen Muth? wer gab dir da
dein Triumphlied,

Als am Tage des ersten Gerichts das Heer
der Verworfenen

Meine Donner verfolgten, du auf den
Flügeln der Donner?

Wer ermannte dein Herz, den Tod des
Ersten der Menschen,

Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams
zu sehen?

Eil, ich führe dich selbst! Und wenn du
mehr auch erzitterst,

In der Nähe des Richters der Welt; so
wird er dich lehren,

Unter die zitternden Stimmen den Ton,
der Triumphe zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort
mit dem Rauschen des Jordans

Und dem Wehen der Donner von Tabor.

Itzt stieg er den Ölberg

Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer
nächtlicher Winde

Trug ihm die betende Stimme des hohen
Messias entgegen;

Und ein stilles Zittern befiel den staunen-
den Seraph.

Aber als er sahe des Sterbenden Antlitz,
die Blicke

Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn
vom Vater verlassen,

Stand er, auf die Erde geheftet, des
himmlischen Glanzes,

Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der
unsterbliche Seraph,

Gleich dem Menschen von Erde gemacht.

Der Gottversöhner

Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und
lächelte Gnade.

Mit dem Anblick ward dem Seraph der
Schimmer des Himmels

Und der Unsterblichen Schöne von neuem.

Er hub im Triumph

Sich auf goldenen Wolken empor, und
sang aus den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Ge-

danken erweckte dein Blick mich!

Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir
nachzuempfinden,
Was du empfindest, von ferne zu schaun
des Mittlers Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Ernied-
rung der Göttliche denket.
Über euch senkt sich die Decke der tiefsten
Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsam-
keit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch,
Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern
euch zu schauen,
Aus der gemessnen Endlichkeit Kreis hin-
über zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaff-
nen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer
Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt,
und Erde genannt wird!
Heil mir, dafs ich geschaffen bin! Heil,
dafs ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater und Sohn! Und ihr, die meine
Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Got-
tes noch über mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner
Endlichkeit Grenzen

Mich ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes
hinüber zu tragen!

Ganz empfind' ich, was einst die Aufer-
stehenden fühlen!

Wie aus diesem tiefen Erstaunen der
Mittler mich weckte,

Adams Geschlecht, so weckt er dich einst!

Diefs freudige Zittern,
Dieses Jauchzen des ewigen Lebens wird
über dich kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne, der
hier im Staube gebückt liegt,

Einen langen gefürchteten Tag das Ge-
richt der Gerichte

Halten, vollenden den Bund, durch diese
Leiden gestiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöp-
fung, wie selig

Werden, die du versöhntest, dich dann
auf dem Thron des Gerichts sehn!

Deine schimmernden Wunden, das Bild
der Liebe, der Liebe

Bis zu dem Tod am Kreuze mit betendem
Auge betrachten,

Und dir feyren, dir Halleluja der Ewig-
keit singen!

Dann wird schweigen vor ihnen der To-
desengel Posaune
Und der Donner am Thron. Es wird die
Tiefe sich bücken,
Und die Höhe gefaltete Hände zum Richter
erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlö-
schenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersen-
ken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln, zu
deinem Anschauen,
Dafs sie dich sehn, wie du bist! Sie wer-
den's fühlen und jauchzen,
Dafs sie Unsterbliche sind, und des ewi-
gen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner
Hoheit empfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere
Jehova,
Rächer nennen, die er verwarf, der Va-
ter sich dir nennt.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute
der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Ange-
sicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch dauerte das ernste Gericht,
die bängsten der Leiden
Über ihn auszugießen und kein Erbar-
men zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände
gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm,
am Altare geschlachtet,
Sich in seinem Blute. So lag, umströmt
von des Himmels
Ihm jetzt nächtlichen Wolken, umströmt
von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen
Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Ver-
söhnenden hatten
Angeschauet, mit halbgewendetem beben-
den Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht die-
se Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten
sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte
sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine
trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter
richtete. Drey mal

Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal
hielt sie Jehova!

Jetzo erhub sich, als Sieger, vom Staube
der Erde der Gottmensch;

Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der er-
habensten Leiden

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heili-
gen brachte,

Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen
die Himmel;

Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg
zu dem ewigen Thron auf.

DER MESSIAS.

SECHSTER GESANG.

WIE dem sterbenden Weisen, indem
des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn
der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend,
welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die
bessern Minuten
Tiefánbetend, und krönt sie mit Thaten,
mit Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende
Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des grofsen mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst
theurer, je näher

Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr
der Versöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen
Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht
sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werthe der
heiligen Stunden
Hingerissen, sie waren ihm mehr als die
jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt'
er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem
göttlichen Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch!
Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel und keine Spra-
che der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du hast
ihn selber gesehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem
Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel
sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige
Wunder zu lernen,

Dunkel es nur zu sehen, nicht auszuforschen;
doch irrt' ich!
Lafs uns schweigen! Es ist rund um uns
heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden
dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer
drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch
sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der
Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herrscht,
durch den Wurm und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. So
wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen
Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, dann
wirst du so fröhlich nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprach's. Der Haufen
nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit
suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der
Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhob sich die dunkelste Nacht, die
über ihn herhing,

Wolkicht empor, und als sie sich hub,
entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte
der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die
Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmels-
wolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie
jetzo ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun ver-
gessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht
auch Männer erschüttern?
Schweig, Empörer! Bald ist es gethan!
Dann will ich mir Hütten,
Nicht im Traume nur, baun! So dacht'
er, und eilte von neuem.
Als der Mittler die Kommenden sah, da
betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den
ewigen Hütten
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg'
im Staube,
Die ich wandle! Doch will ich sie wan-
deln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung
erwacht ist,

Und nun ganz das Gericht es enthüllt,
warum sie Gott ging.

Judas Ischariot führte den Haufen. Der
Priester Befehl war:

Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen
Gräbern zu suchen,

Ihn zu binden und vor die Versammlung
zu führen. Es wufste

Judas den Ort des stillen Gebets und der
nächtlichen Sorge

Für die Menschen. Er hatte der Schar
ein Zeichen gegeben:

Welchen ich küsse, der ist's! Allein noch
erbarmt des Verräthers

Sich die Nacht, und läfst ihm noch nicht
den entsetzlichen Kuß zu.

Aber nicht lange, so fiel mit ungeduldi-
gem Grimme

Auf die schlafenden Jünger die Schar.
Da ging der Erlöser

Gegen die Sünder, und sprach mit seiner
Hoheit: Wen sucht ihr?

Und sie ergrimmtten, und riefen, und
schwungen die bebenden Fackeln:

Jesus, den Nazaräer! Nun waren die
übrigen Jünger

Alle gekommen, nun schauten auf ihn die
geflohenen Engel;
Und mit göttlicher Ruh, als wenn er dem
Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu
schweigen, geböte,
Sprach er zur Schar: Ich bin's! Sie er-
griff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme
darnieder.
Judas sank mit ihnen, So liegen im Fel-
de des Treffens
Todte; so wälzt sich unter den Todten der
Grimmigsten einer,
Wenn aus der stilleren Mitte des Kriegs
der denkende Feldherr
Um sich herum, der Richter gebot's ihm!
Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt
hub der Verräther
Von der Erde sich auf. Nun war die
schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem
Gerichte gekommen.
Über ihm rauschte mit nächtlichem Flügel
der Engel des Todes.
Mit verborgenem Grimm, mit aufgehei-
terter Miene,

Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn.
Itzt hatt' er's vollendet,
Und die schwärzste der Thaten entschlich,
wie ein Schatten, zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther
mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen
Kuß, den Messias?
Ach mein Freund, wärest du nicht gekom-
men! so sagte der Beste
Unter den Menschen, und gab sich der
Schar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den Kühneren weckte der
Anblick; er rifs sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet'
im muthigen Angriff
Einen der Schar. Dem heilet der Men-
schenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber, und sagt:
Sey ruhig, mein Jünger!
Bät' ich meinen Vater um Schutz: es
würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne
zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten
Worte vollendet?

Und zur Schar, die ihn band: Ihr seyd
gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder,
der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der
Unmenschlichkeit Thaten
Über andre Sünder erhöht sind! Ich bin
ja im Tempel
Immer um euch gewesen! Ich hab' euch
die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig
mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Fin-
sternißs Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war am
Bache der Zedern.

Unterdefs stand im hohen Pallast der
Priester Versammlung
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoff-
nung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals
die Marmorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden
Pöbels hinunter;
Und der staunte mit starrendem Blick,
sprach von dem Propheten

Zitterndes Lob und stammelnde Flüche;
vergafs der Bewundrung
Und der goldnen Leuchter, die flammend
die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter
einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bo-
then? Vielleicht, dafs sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht
wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach viel-
leicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der
Nazaräer die Männer!

Also besprachen sie sich. Da kam ein
Bothe. Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich.
Erkaltender Schweiß lief
Über sein Antlitz. Er rang die bebenden
Hände. So sprach er:
Hoherpriester! wir kamen dahin, und fan-
den ihn endlich
Über dem Bache, nicht fern von den Grä-
bern. Das Grauen der Gräber
Schreckt' uns nicht; allein es hingen
schwärzere Wolken.

Als ein Mensch je gesehn hat, am ganzen
Himmel herunter.

Und doch drangen die Männer hinein. Ich
blieb in der Ferne.

Aber ich sah den Propheten! Da liefen,
ich kann's nicht erzählen,

Wie es geschah, da liefen mir Schauer
durch alle Gebeine!

Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er
auch dastand, drangen

Auf die Männer um ihn. Da sprach er
gewaltig: Wen sucht ihr?

Unsre Männer fürchteten nichts, und ruf-
ten mit Grimme:

Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch
hör' ich's, noch sinken

Alle Gebeine mir hin! er rief mit der
Stimme des Todes

Gegen uns her: Ich bin's! So sprach die
Stimme. Sie stürzten

Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt
da! Nur ich bin

Ihm entronnen, damit ich die Bothschaft
des Todes euch brächte!

Und die Priester hörten den Bothen die
Worte des Schreckens

Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht!
Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sandten, die leben, und fallen vor Worten nicht nieder!

Als er noch redete, kam ein andrer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! Wir sind vor ihm zur Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden.
Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen.
Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende
Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,

Und ist schon in Jerusalems Mauer. So
sagte der Bothe.

Und der dritte kam an, und rief: Gott
segne die Väter!

Aber so müssen sie alle verderben, die wi-
der euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer,
verderben!

Denn wir führen ihn her mit Banden ge-
bunden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen.

Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Pallast. Gott
gebe sein Blut euch!

Als der Wüthende schwieg, trat Satan
in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie
fasset die Priester
Schwindelnd, umflattert ihr Auge mit Bil-
dern quellender Wunden
Und des bleichen kommenden Todes, um-
strömt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Nun verstummt
er ewig, und über
Seinen Gebeinen empor erhebt der Heili-
gen Fuß sich!

Lang ergriff sie der Taumel. Allein noch
blieb der Prophet aus.

Und sie wütheten sehr, und sandten zum
zweytenmal Bothen.

Philo ging mit den Bothen. Es hatte die
Schar den Messias

Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohen-
priester, geführt.

Denn es war der Greis in der Nacht
schwerduftenden Stunden

Aufgestanden, zu sehn den Mann, der
Juda verwirrte.

Und Johannes folgte von fern. Der fried-
same Schlummer

War ihm entflohn vom Auge, der Weh-
muth Kummer bedeckt' es,

Deckte die bleichere Wange. Zuletzt, er
kannte den Priester,

Dafs er kein Wüthrich wie Kaiphas war,
bezwang er die Wehmuth

Seines Herzens, ging in den Richtsaal,
sah den Messias,

Wie er vor Hannas stand. Der Hoheprie-
ster befragt' ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärest du
so schuldlos, als, was du

Thatest, ist ruchtbar geworden; so wür-
den die Völker der Erde,

Würde Abrahams Gott und seiner Kinder
dich segnen!

Sag nun selber, was hast du gelehrt?
was hattst du für Jünger?

Lehrtest du Moses Gesetz? Und thatst du
es? Thaten's die Jünger?

Hannas sprach's, und bewunderte Jesus,
der mit der Geberde

Eines Propheten vor ihm dastand, mit
bescheidnerer Hoheit,

Unentheiligt vom Stolze. Der Gottmensch
würdigt' ihn, also

Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' im Tempel,
frey vor dem Volke,

Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst
mich! Frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo her-
ein. Da fuhr die Versammlung

Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit
knechtischer Seele,

Eine That, die niedrig genug war Un-
menschlichkeiten

Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer
zu nehmen,

Ihn dem Todesurtheil entgegen zu füh-
ren. Sie thaten's.

Als ihn Johannes in Philos Gewalt sah,
deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge;
da bebt' er, da brach ihm
In der Wehmuth sein Herz! Zuletzt, da
er aus dem Pallaste
Zitterte, sieht er von fern die wehenden
Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir
nach, o du Bester
Unter den Menschen! Doch ist es in Got-
tes Rathe beschlossen,
Mußt du sterben; so laß, den meine
Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie
Liebe der Brüder,
Laß mich mit dir, du Heiligster, sterben!
Nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deinen
Todesschweiß seh'!
Ich des Verstummenden Segen, den letz-
ten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? ist hier kein Ret-
ter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr
auch, die über ihn sangen,
Als sie dem Tode, das dachtest du nicht,
du liebende Mutter!

Diesem entsetzlichen Tod ihn gebar! Du
nur bist Retter,

Du bist Helfer allein, o der Todten und
Lebenden Helfer!

Vater der Menschen, erbarme dich mei-
ner, und laß ihn nicht sterben,

Laß ihn nicht sterben, den Besten der
Kinder Adams! Den Würgern,

Gib den grausamen Würgern ein Herz,
das Menschlichkeit fühle!

Ach, ich seh' ihn nicht mehr! Die hohen
Flammen verschwinden!

Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grim-
mige Seele

Schaure beym Anblick der leidenden Tu-
gend! sich Einmal, nur Einmal,

Einmal im Leben nur das Gericht, das
kommen soll, denke!

Doch wer wandelt im Dunkeln herauf?

Ist es Petrus? vernahm er's,

Wie sie zum Tod ihn verdammten? So
schnell! Nun steht er! Wen sah ich?

Keines Fulstritt hör' ich nicht mehr! Wie
ist es hier öde!

Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch
die Stille verliert sich.

Welche Mengen stürmen daher! Ach sie
eilen, und reißen

Ihn in der deckenden Nacht zum Tode,
damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rin-
nenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert,
nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich
meiner, und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaff-
nen, laß ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprach's in gebrochnen
Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Pallast, und
blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schar, die Jesus
begleitete, Philo,
Rifs sich wüthend voran, eilt' in die Ver-
sammlung, und alle
Sahn's an seinem Triumph und dem ho-
hen flammenden Auge,
Dafs der Todtenerwecker gebunden und
dicht am Pallast sey.
Und sie hatten nicht Zeit, dafs sie Philo
jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den Kommenden,
trauten dem Anblick

Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor
Wuth und Entzückung.

Aber er trat die Stufen herauf, und stand
vor dem Richtstuhl.

Alle Hoheit, sogar die Hoheit des sterb-
lichen Weisen,

Legt' er ab, und war nur ruhig, als sah'
er den Abfall

Einer Quelle vor sich, und dächte nur
sanfte Gedanken,

Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke
zu ruhen.

Nur von seinem göttlichen Ernste hatt' er
wenig

Leise Züge behalten. Doch konnte kein
Engel sie haben,

Wollt' er sie haben. Allein auch nur ein
Engel vermochte

Dieser Göttlichkeit Mienen und ihren
Geist zu bemerken.

Also stand er. Philo und Kaiphas hefte-
ten grimmig

Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die
Würde das Vorrecht,

Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch
schwiegen sie beyde.

Aber es zog im Seitenpallast, von ein-
samen Lampen
Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang
sich hinüber zum Richtsaal.
Dort an ein Marmorgeländer gebückt,
stand unter den Frauen
Portia, jugendlichschön, das Weib Pila-
tus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blu-
me blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die aus-
gearteten Römer
Zu bereichern. Allein im ernstesten Rathe
der Wächter
War Roms Untergang und kein Erret-
ter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den großen
Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen
Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte diefs-
mal die Würde
Einer herrschenden Römerinn, jeden Zwei-
fel der Hoheit
Leicht vergessen. Es leitete sie des Ewi-
gen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte
weckte, des Priesters

Muthigen Hals noch muthiger trug, ent-
schlossen genung war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkant,
unbewundert
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen
Mann, mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung und froh, daß er
so ruhig vor seinen
Hassern und dem gezückten Schwert des
Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo.
Es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn fester!
Doch eh' wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er
endlich sein Urtheil
Ausgesprochen und uns nicht länger durch
Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müs-
sen sie alle,
Die sich empören, verderben, und keiner
müsse die Stätte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner
ihrer gedenken,
Aufser, wo bey entfleischtem Gebein die
Schädel der Todten
Liegen, und wo das Blut der Empörer
der Hügel hinabtrank,

Dafs er dampfte! Ja Dank! Dank! laute
festliche Wonne
Bey den Altären! und Israel soll Ein Ju-
belgesang seyn!
Du wirst bluten! Bisher schlofs Juda die
Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist
der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehn nun,
und hören, was da ist,
Den, der vor Abraham war, in der To-
deskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Au-
genblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem männ-
lichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lärter Got-
tes zu tödten;
Aber sie liefsen von neuem sich täuschen.
Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung und deines Betrugs,
Empörer, gekommen!
Welch ein kleiner Haufen des Volkes auch
dasteht; werden
Aus den wenigen doch sehr viele wider
dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Ho-
hepriester gebieten.

Aber ich klage dich an, und nehme Juda
zum Zeugen,
Himmel und Erde zum Richter: du bist
ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in
der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf, und keine Tod-
te! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die
sahn die Sterbenden sterben!
Auf, dich trifft nun die Reih! erwecke dich
selber! Doch werden
Männer im Tode dich sehn! Der soll so
leise nicht schlafen.
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott
verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die
kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der
Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen
Golgatha weifs wird!
Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein
gröfserer
Heifserer Fluch, der siebenfältig Verwün-
schungen hinströmt,
em die Mitternacht aufhört, Grab-
heulen mit ausspricht,

Dieser treffe—Hier starrte die schwellen-
de Lippe dem Lästler,
Und, sein Antlitz herunter, ergoß sich To-
desblässe;
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in
dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann,
und umsonst sein Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der
Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel, der war sein En-
gel, er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo,
und trat vor den Sünder:
O der Fluch, den du fluchst, der wird
dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein
Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes
Schwert, und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen?
Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todes-
stunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet
sie da! Ich schwöre,
W e ihn jemals ein Sterblicher starb,
den furchtbarsten Tod dir,

Du Verruchter! und ihn leer, leer der
letzten Erbarmung!
Ohne Gnad', ohn' Eine von dem, der
schuf, und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt,
und des Todes
Stunde durch sie herwandelt, und dir mit
dem Heulen Gomorra
Furchtbar ruft, der Tod den großen Schlag
jetzt gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht;
dann sollst du mein Antlitz,
Dort bescheid' ich dich hin, im Thal Ben-
hinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel, und zog
auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom ho-
hen treffenden Auge
Strömt' er Rache. Sein Haupthaar sank
in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fuß
wie ein ruhender Fels da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht.
Er liefs nur die Stimme
Seiner Schrecken und ihren Todeston
um sich rauschen,
Philo empfand des Unsterblichen Schre-
cken, wie Menschen empfinden,

Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im
mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als jemals
ein Mensch es gefühlt hat;
Denn es war ein Schrecken von Gott.
Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er
noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, dafs ihn ein
Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen
die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch
im innersten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wande-
rers Fusse sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sprach: Was
ich mit Schweigen bedeckte,
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sün-
ders Verbrechen! das alles
Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du
ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprach's, und starrt',
und konnte nicht zürnen.

Aber die Stille ward stiller. Und Por-
tia sah den Propheten,

Wie er gegen die Rede des Todfeinds da-
stand . Freude

Funkelt' ihr Blick , und ihr Herz schlug
lauter , und hohe Gedanken

Strömten herauf in ihr Haupt . Es war
ihr , als hübe das neue

Hohe Gefühl sie empor . Dann forscht' sie
mit feurigem Auge

Um sich herum , ob sie unter der Menge
nicht edlere fände ,

Welche mit ihr den Propheten bewunder-
ten . Aber sie suchte

Gute Seelen umsonst in einem Volke ,
das reif war

Bald gerichtet zu werden , zu stehn auf
der flammenden Trümmer

Seines Tempels , in welchem nun nicht
Jehova mehr wohnte .

Einen bemerkte sie nur , der fern im un-
tern Pallaste

Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte .
Sie schauten ihn wild an ,

Und sie stritten mit ihm : er widerlegte sie
feurig .

Endlich schien ihm der Muth zu entsin-
ken , und bleich und verwildert ,

Schaut' er um sich herum , dann wieder
auf den Propheten .

Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte
die Heidinn; er strebet
Ihn zu retten, und will, daß dieser Pö-
bel die Wege,
Die der Weise wandelt, begreife: wie
edel er lebte,
Und wie menschlich er war, und Gutes
ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn
auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor er-
schrak er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wü-
thenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten
Mutter, und fleht' ihm,
Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er
ging', und vom Tode,
Ach vom Tode, den Besten und Liebsten
der Söhne befreyte!
O wie wird sie vor Schmerz, die liebens-
würdige Mutter,
Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn
nicht geboren,
Diesen Weisen! wie wird sie vor Schmerz
und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende
Pharisäer geredt hat!

Aber was ist es in mir, daß zu so zärt-
lichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Em-
pfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind's Wün-
sche, den Edlen geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein
Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stol-
zes auf ihn! Dein Auge,
Seh' ihn nicht sterben, obgleich sein Tod
die Erde wird lehren!

Nun erhob sich der Hohepriester auf sei-
nen Gerichtsstuhl,
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Las-
ten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den
wir richten, gelegt hat;
Und so sehr ihn die Erd' auch kennt, daß
er wider den hohen
Rächenden Gott auf Moria, des Allerhei-
ligsten Priester
Und den großen Cäsar in Rom sich wü-
thend empörte;
Ob ganz Israel gleich sein Todesurtheil
mit ausspricht,

Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut,
dafs er schlage :

Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten,
und hören !

Zwar ist Israel itzt nicht versammelt, die
meisten der Zeugen

Deckt die Mitternacht ; (Bald werdet ihr,
selige Völker,

Unentweihten Festen erwachen, als die
der Empörer

Noch mit beging!) allein so wenige Menschen
auch hier sind,

Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln.
Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was
lauter und wahr ist!

Also sagte der Hohepriester. Da traten
belohnte

Unterrichtete Männer herauf, und zeugten.
Vor allen

Hatte mit Schmähsucht Philo, und erde-
kriechender Bosheit

Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt.
Mit entflammten

Wildem Blick sah einer der Männer seitwärts,
und sagte :

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals,
da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren
versammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere
Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiss er ehret
den Gott nicht,
Dem wir die Opfer zu heiligen kamen:
er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub
am Tempel begangen!

Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein
anderer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Un-
sinn: O damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort
auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in fer-
nen Wüsten zum König
Ausrief, blieb ihm doch hier nicht getreu!
Er mußte zurückfliehn.

Drauf erhob ein Levit sich, und that,
als könnt' er verachten,

Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, in-
dem er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde vergeben?
Am Sabbath erlaubt er
Ähren zu lesen! belebt am Sabbath ver-
dorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne
die Sünde vergeben!

Jetzo redte der Vierte. Die wilde Lache
des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in
des Redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch
braucht ihr, o Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Un-
ternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind! Er
hat es geredet,
Und das Volk, das ihm gleicht, vernahm's
mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tage, so hebt
sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau ihn! Das war
er fähig zu sagen.

Auch ein Greis entehrte sein Alter,
und sagte: Zu Zöllnern,

Diesen Sündern gesellt, ich bin ein Zöll-
ner gewesen,
Hat er jene Weisheit erfunden, die Mo-
ses verachten,
Und, durch Heilung sündiger Kranken,
den Sabbath entweihn lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum
strömt' der Erwartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer
vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen,
mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern sich freu-
te, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiser,
und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom
unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennt's
noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt
die Gräber vorüber.
Also starrt' ihn das wartende Volk an.
Aber der Gottmensch
Schweigt. Und Kaiphas rifs geflügelter
Grimm fort; er sagte:

Sünder, schweigst du zu dem, was diese
wider dich zeugen?

Aber der Gottmensch schwieg. Da er-
grimmt' der Priester von neuem:

Rede! beym lebenden Gott beschwör' ich
dich: bist du Christus?

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt'
es gesprochen;

Und nun stund er emporgerichtet, und
schaute Verderben.

Satan schaute mit ihm. Der Todesengel,
Obaddon,

Philos Engel, dacht' entflammt auf die
Sünder herunter:

Würdigt er einer Antwort die Würger,
so ist es Erbarmung.

Aber es rüstet sich schon mit allen Schre-
cken der Rache,

Die Gott schreckte, seitdem der Donner
am Throne gerollt hat,

Sieh, er weckt das Gericht, und kommt,
der letzte der Tage!

Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du
Tag der Entscheidung!

Sey mir in deiner furchtbaren Schöne ge-
grüßt, o du Schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher
Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Mafses, der tönenden
Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silber-
töne der Wagschal!
Sey mir gegrüßt, du Tag! dann verbirgt
sich unter den Scharen
Derer, die Palmen tragen, die Gnade!
Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen
Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwilt! und
jenen Gebornen
Unsers Himmels, der seit der Erschaffung
Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der
Donnerer, fassen,
Dafs er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich
mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Ver-
stummen des Rächenden Bothe!
Also dachte der Seraph mit schnellen Ge-
danken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias
Antwort verdammt.

Aber der Gottmensch schaute gen Him-
mel. Es staunten die Engel,
Als er es that: so sehr sahn sie an seiner
Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in
menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So
hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Welt-
gericht, und erduldet's,
Dafs der Empörungen Strom, mit lan-
gen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah er dem Priester ins Antlitz, und
sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest! Und wisse, dafs ich jetzt
Werke vollende,
Die der Anfang sind des Gerichts! Den
Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet
ihn sehen
Sitzen zu Rechte Gottes, und kommen
in Wolken des Himmels!
Also öffnete der, der mit dem letzten der
Tage
Schreckenvoller wird kommen, als jemals
ein Engel des Todes
Ihn in der tiefsten der Nächte den stür-
menden Pfalter herabsang:

Also öffnet' er Einem geflügelten Blick die
 Zukunft,
 Schloß dann schnell dem erstaunenden
 Blicke den furchtbaren Schauplatz.

Kaiphas, denn nun schleuderten ihn
 die Ströme des Grimms fort,
 Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schran-
 ken, nicht zwingende Schranken!
 Kaiphas schritt entflammter hervor! trug
 Tod auf der Stirne!
 Zitterte laut! zerrifs sein Gewand! mit
 glühendem Auge
 Starrt' er fürchterlich hin, rief in die
 verstummende Menge:
 Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen
 wir Zeugen? ihr hörtet's!
 Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott!
 Sie ruften: Er sterbe!

Philo schwoll empor: Er sterb', er
 sterbe! Die Fülle
 Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe
 den Tod der Verfluchten!
 Oben am Kreuz, den langsamen Tod der
 eisernen Wunden!
 Dafs sein modernd Gebein kein Grabmahl
 finde! kein Hügel

Über ihm mit Blumen bewachse ! Verwes'
an der Sonne ,
Ha ! der offnen Sonne , Gebein ! und hör'
an dem Tage ,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft ,
die Stimme des Herrn nicht !
Also sagte der Mann , der dem Tode reif
war . Er sagt' es !
Angefeuert von ihm , drang nun in wü-
thendem Taumel ,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu ! O
gib mir die Hülle ,
Sionitinn , mit der , wenn du vor dem
Ewigen betest ,
Still du dich deckst , daß ich mit den En-
geln mein Auge bedecke .

Gabriel und Eloa enthüllten sich seit-
wärts , und sagten :
Gabriel ! Gottes Geheimnifs wie tief , wie
allen Erschaffnen
Unergründbar ist Gottes Geheimnifs ! Ich
sah sie geboren
Werden , die Orionen ; ich weiß , was je-
des Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschahn !
doch ein Wunder ,

Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser
Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehova vom donnernden Ta-
bor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Gött-
lichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blicke, der Engel Schim-
mer zurückschuf!
Er! G. Und er, Eloa! vor dem der Tod-
ten Gebeine,
Vom weitherrschenden Sturme der neuen
Schöpfung ergriffen,
Einst erwachen, daß rings in ihren We-
hen die Erde
Laut, mit einer Gebärerinn Angst, dem
Allmächtigen zuruft!
Der dann mit der Donnerposaune, mit
Todesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltge-
richte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das
Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausend-
mal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rech-
te versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da
rollten die Sonnen!

Da erklangen die jauchzenden Pole! da
schuf er die Himmel!

G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die
stellte sich jenseits

Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er
über der Nacht stand!

Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer,
ein todter

Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zer-
trümmerte Sonne,

Oder von hundert zusammengeworfnen
Erden die Leichen!

Und er gebot der Flamme; da strömte die
nächtliche Flamme

Durch des Todes Gefilde! da ward das
Elend! da tönten

Seine Tiefen Jammer herauf! da schuf
er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Gött-
lichen leiden,

Konnte den bangen Anblick nicht länger
ertragen, erhob sich

Auf den Söller. Mit aufgehobnen ringen-
den Händen

Stand sie, mit Augen, die starr zum däm-
mernden Himmel hinaufsahn,

Und so zweifelt' ihr Herz : O du , der Erste
der Götter !

Der die Welt aus Nächten erschuf , und
Menschen ein Herz gab !

Wie dein Namen auch heißt , Gott ! Ju-
piter ! oder Jehova !

Romulus oder Abrahams Gott ! nicht
einzelner Menschen ,

Nein ! du Aller Vater und Richter ! o
darf ich's dir weinen ,

Was mir meine Seele zerreißt ? was hat
er verbrochen ,

Dieser friedsame Mann , daß ihn Un-
menschliche tödten ?

Ist er dir so festlich , der Anblick , die lei-
dende Tugend ,

Gott ! von deinem Olympus zu sehn ? Er
ist es den Menschen !

Süß und schauervoll ist sie den Menschen
die stolze Bewundrung !

Aber der die Sterne gemacht hat , kann
der bewundern ?

Nein ! du kannst nicht bewundern ! Allein
ein hohes Gefühl ist's

Für den Gott der Götter ; es könnte sein
göttliches Auge

Sonst nicht sehn , daß der Schuldlose lit-
te ! Wie wirst du ihn lohnen ,

Der dir diesen festlichen Pomp der Mensch-
heit aufführt.

Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang'
herunter; allein du

Kennst nur an der leidenden Tugend die
bebende Thräne!

Gott der Götter, belohn, und, ist es dir
möglich, bewundr' ihn!

Als sie nun auf den Söller sich drüber-
neigend gebückt hat,

Hört' sie am untern Pallaste wie eines
Verzweifelnden Stimme.

Petrus war es. Der fromme Johannes
war unten am Thore

Stehn geblieben. Er hörte den jammern-
den Petrus, erkannt' ihn,

Rief ihm entgegen: Ach lebt er, Petrus?

Du weinst! du verstummest!

Rede! P. Laß mich, Johannes, ach laß
mich im Einsamen sterben!

Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin
noch verlorn!

Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du
hast ihn verrathen!

Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, wel-
che mich fragten,

Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen
Elend verläugnet!

Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johan-
nes, und laß mich im Stillen

Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zum
Tode verurtheilt!

Und, ich Treuloser! hab' ihn vor allen
Sündern verläugnet!

Petrus rief's dem Verstummenden zu, und
riß sich von dannen!

Aber itzt blieb er im einsamen Dunkel am
thauenden Eckstein

Stehn, und schwankt' an den Stein, und
hielt sich, und sank an ihm nieder.

Neigte sein müdes Haupt, und weinte
lang, und verstummte!

Endlich strömte sie aus in brechende Wor-
te, die volle

Tieferschütterte Seele: Laß ab mit des
Todes Gestalten

Mich zu schrecken! sie reißen, wie Schwer-
ter, in meine Gebeine,

Meine zermalmtten Gebeine, laß ab! Und
wend', o wende

Diese tödtenden Blicke von mir, womit
du mich ansahst,

Als die tiefste der Thaten, der Thaten
schwärzste geschehn war.

Ach , was that ich ! Mein Freund , mein
Freund ! dich hab' ich verläugnet !
Den ich liebte , der mich , wie sonst kein
Lehrer , geliebt hat ,
Der ein göttlicher Mann war ! Zu kleine
Seele , was thatst du !
Siehe , nun wird er mich auch im Welt-
gerichte vor seinen
Frömmeren Jüngern , vor seinen erhabnen
Engeln , nicht kennen !
Kenne mich nicht ! Ich verdien' es ! O
kenne mich wieder ! erbarme
Meiner Angst dich ! Was hab' ich gethan !
Je mehr ich's empfinde ,
Desto tiefer gräbt es in meine Gebeine
den Tod ein .
Stirb ! O könnt' ich sterben ! Ich werde
sterben , doch langsam !
Hier verstummt' er , und weint' , und ver-
diente , weinen zu können .
Neben ihm stand sein Hüter , Orion , und
sah ihn , und fühlte
Sanftes Mitleid und Engelfreuden . Itzt
wandte sich Petrus ,
Hub sich empor , und schaute gen Him-
mel : Du furchtbarer Richter !
Vater der Menschen und Engel , und dei-
nes Sohnes ! du kennest

Mein erschüttertes Herz, das Beben des
tiefsten Gedankens.

Dein Kind Jesus hab' ich verläugnet! Er-
barme dich meiner!

Ach, erbarme dich meiner, du Vater des
göttlichen Kindes!

Er soll sterben! Ich bin es nicht werth,
mit dem Theuren zu sterben!

Aber laß mich ihn noch, eh er zu dem
Grabe sein Haupt neigt,

Eh er, unter die treueren Jünger, den
Segen, die letzte

Liebe vertheilt; laß dann mich noch den
Liebenden sehen,

Dafs sein sterbender Blick mir verzeihe!

Dann fleh' ich nur Gnade,

Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbre-
cher, zu rufen:

Hast du nur Einen Segen? nur Einen für
diese Gerechten?

Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so
will ich hingehn,

Ihn vor allen Menschen bekennen. So
lange, mein Schöpfer,

Du mir Tage des Menschen zu leben ge-
bietest, so lange

Sey's mein theures Geschäft: ich will die
guten, die frommen,

Alle reinen Herzen, ich will sie suchen,
und ihnen

Unaufhörlich mit Wehmuth und diesen
Thränen erzählen:

Ja! ich kannt' ihn, den Guten, den Theu-
ren, den Besten der Menschen!

Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und war
es nicht würdig,

Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner
Jünger! Er liebte

Seinen Jünger! doch war ich nicht wür-
dig, ihn wieder zu lieben.

Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der
trüben Stunde, den Besten

Unter den Menschen! Er war der Beste,
der Beste! Sein Leben

War für Andre, nicht sein, voll Mensch-
lichkeiten! Die Armen

Speist' er, heilte die Kranken, erweckte
vom Tode die Todten!

Darum tödteten ihn der Menschlichkeit
Hasser! Erhebt euch,

Kommt, ihr Männer, und laßt uns gehn
an sein Grab, und weinen!

Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von
seinem Grabe!

Jesus, du göttlicher Mann! wo wird dein
Grab seyn? wo wirst du

Schlummern in Stille? wofern der Wü-
ther Wuth dir ein Grab läßt!

Also flehte der Mann, den der Erde Sün-
der in Worten

Kennen, verläugnen in Thun; er erwein-
te der Märtyrer Krone!

DER MESSIAS.

SIEBENTER GESANG.

Du, Eloa! standst auf der Morgen-
röthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die
mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen
jauchzen! so sang er!

Ewigkeit dir! komm, werde geboren, o
werde geboren,
Bluttag! Sieh, er wandelt herauf! Sein
Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orionen, und rufen
den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden:
Du Tag! du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich
sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln
den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe
Gefolge!

Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein
Hügel der Erde
Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem
kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie
Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem
Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der
Altar gezittert!
Ringsum schau ich. Wie lächeln der Erde
die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge
die Himmel herunter!
O du Ruhe des festlichsten unter den Fes-
ten. Du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör',
ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber! Der
Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist
Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende
gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der
Seraph hinaufblickt,
Du: der Sohn des Vaters starb! Der
Ewige denkt dich.

Also sang Eloa. Die Himmel hallten
es wieder.
Doch, von der Sünde geblendet und ihren
Gerichten belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Hau-
fen Sterbliche. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht liefs
die Verbrecher
Ganz ihr Mafs anfüllen. Der Hoheprie-
ster versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie
Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das
Opfer dem Tode
Lange geweiht. Sie halten nur Rath von
Pilatus, vom Volke,
Und von der Art des Todes. Am Kreuz
auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Ra-
the zu lernen,
Bricht schnell aus der Versammlung, und
sucht den Messias, und findet
Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer.
Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nie-
der. Sein treffendes Auge
Hestete sich unverwandt auf Jesus, und
funkelte Rache.

Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte,
so sann er doch sorgsam
Und scharfsinnig die Reihen der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschlüsse, Beredsamkeit,
priesterlich Ansehn,
Oder das Äußerste selbst entgegen, liefs
keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt
sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten
oder zu sterben!
Und noch Einmal, er dachte, was er zu
vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm; doch schnell besiegt
er sein zeugend Gewissen!
Jetzo, voll von seinen Entschlüssen, ein
luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte die Vorsicht
nur Winke gesendet!
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung:
Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmerung nicht an? Und soll
er am Abend noch leben?

Philo bewegte sie leicht. Sie eilten,
und nahmen, und führten

Zu Pilatus den ewigen Sohn: ein furcht-
barer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Ältesten
Juda's,
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus
den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des
Versöhnenden Opfer
Bilden sollte, durch dämmernde Schim-
mer des Tages enthüllt sah,
Schaut' er vom Tempel gen Himmel. Sie
eilten. Es eilte schon Volk mit;
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der
Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesendet, und hatten
Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie
kamen. Er staunte,
Dass ganz Juda vor ihm erschien, um
Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die er-
habenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor
auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Des Festes
Gebräuche geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß
auf dem Richtstuhl,

Jener entartete Römer, ein weicher Ken-
ner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug ge-
nung, von der Römer-
Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zei-
gen. Er sprach jetzt:

Wessen beschuldigen Israels Ältesten
diesen Verklagten?

Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach's
mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus als auf die Versamm-
lung. Der Hohepriester

Trat nun höher hinzu, und sprach: Wir
glauben, Pilatus
Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von
Israels Vätern:

Dafs sie Diesen vor ihn nicht führen wür-
den, wofern er

Nicht ein Schuldiger wär! Er ist es, Pi-
latus, er ist es

Mehr, als es einer noch war, seitdem du
Israel richtest!

Diesen Gram verbergen in sich die Väter
Judäas,

Können ihn dir nicht erklären, wie sehr
der Jesus sich auflehnt

Wider unsers Propheten Gesetz und den
heiligen Tempel!

Wie er, in blendenden Reden, durch täu-
schende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lange,
Pilatus, ach lange

Hat er zu sterben verdient! Hier unter-
brach ihn Pilatus:

Aber so richtet ihn denn nach eurem
Gesetze! Wie beutst du
Diefs, Pilatus, uns an? du weißt ja, o
Römer, wir dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den
Zorn zu verbergen,
Dafs sie an die entrissene Freyheit Pila-
tus erinnre!

Aber itzt redt' er weiter: Du weißt, mit
welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam und unerschüt-
terten Treue,

Wir Tiberius, unserm Beherrscher, dem
Vater der Völker,

Der stets glücklicher sey! wie wir ihm ge-
horchen! Der Jesus,

Den du vor dir, Pilatus, erblickest, rot-
tet die Völker

In den Wüsten Juda zusammen! Ein
mächtiger Redner,
Überredet er sie, der Oberherrschaft des
Cäsars

Sich zu entreißen, und ihn zum König
zu wählen. Ich bin es,

Den die Propheten verkündeten! Ich der
Erlöser in Juda!

Und damit er noch mehr die kleinen See-
len gewinne,

Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne,
sie alle

Sich verführe: behält er sie in den Wü-
sten, und speist sie!

Und wie sehr gewann er sie nicht! Des
Zeug' ist der Einzug

In Jerusalem. Doch ich beschreibe den
Pomp und das Jauchzen,

Dieses Tages Entweihungen nicht! Du
warst ja zugegen,

Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosan-
na, den taumelnden Jubel,

Diesen Triumph, daß davon selbst dieses
dein Richthaus bebte.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang
sich, und sagte:

Könnt' ich glauben, Pilatus, du liefsest
der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen, und hieltst für un-
unternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein
du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheint, jetzt
da ihn Judäa
In der Kette dem Richter gebracht hat,
er war's nicht, o Römer,
Als er noch in den Wüsten von Galiläa
herumzog.
Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst
lockt' er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hoheprie-
ster genannt hat;
Drauf versucht' er, wie weit er die schwin-
delnde Menge beherrsche.
Und es glückt' ihm der stolze Versuch!
Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit, jetzo verstummt sie!
gekünstelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt'
er auf Einmal die Menge,
Ihn zum König zu machen. Sie eilten,
und drangen, und riefen
Schon um ihn her. Er sah's, und ent-
wich, noch mehr sie zu reizen.

Und es gelang ihm; sie suchten ihn auf.
Der reissende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren
die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht
mehr! kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk
ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusa-
lems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und
wär' es, Pilatus,
Auch hierzu entschlossen gewesen, so hät-
ten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pila-
tus, hier siehest,
Alle wir Diener des grössten der Tempel,
wir hätten mit Freuden
Dann für unsern Cäsar geblutet! so sagte
der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig;
der grossen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödt-
lichster rief ihn
Zum Altare. Die Menschen, die neben
ihm wütheten, waren

Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So
bemerket der Feldherr,
Den das Vaterland sandte, den kühnen
Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebor-
nen den Stolzen
Fühlen zu lassen! er merkt den Staub der
würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er ein Römer auch ist, so
bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst
die mächtige Klage,
Und doch schweigst du? Vielleicht willst
du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gott-
mensch folgt' ihm ins Richthaus.

Jetzo irrte die Ungewifsheit mit wan-
kendem Schritte
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz
mit bebender Blässe.

Doch ein verworfnerer Sünder als sie,
der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den
kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen
führten, erhob er

Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu.

Die stürmende Menge

Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich
wenden. Jetzt floh er

Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus
Sorge vor Aufruhr,

Kaiphass Priester gestellt. Der Verräther
wußte es. Er ging schon

In den schweigenden Hallen der hohen
Tempelgewölbe.

Als er die hangende Hülle des Allerhei-
ligsten wahrnahm,

Wandte er sich weg, ward bleicher, und
zitterte laut. Dann erhob er

Sich zu den Priestern, und sprach mit
wüthender Reue: Da habt ihr

Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen.

Der Fromme,

Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der
Unschuld! Das kommt nun

Über mein Haupt! Er sprach's, und rollte
die offneren Augen,

Ging, und eilt' und flohe der Menschen
Anblick, und riß sich

Aus Jerusalem; stand, itzt ging er, itzt
stand er, itzt floh er;

Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er
Menschen erblickte.

Als er keinen erblickte, der Stadt nun
stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er
zu sterben. Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht
fürchterlicher mich fassen
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qua-
len, o wüthet,
Wüthet, so lang ihr noch könnt! Wenn
dieß Auge sich schließet, und alles
Diesem Ohre verstummt; so seh' ich sein
Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch
der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist
mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein
Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! Ich ge-
horche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmt's!
Noch Einmal empöret
Sich das Leben in dir, es ringt zu leben!
Verräther!
Du willst leben? vor allen, die jemals
verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiter-
öffnetes Grab, sich

Fürchterlich aus! er ist der bängste der
bängen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: ich
hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode
noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärst
du unsterblich,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal,
Seele des Todten:
Sieh, ich verwünsche dich auch der Ver-
nichtung! So sprach er, und schaute
Starrend hin, und mischte zur tiefe-
stürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache. Dem
Gang des Verworfenen
Folgt Ithuriel und der Todesengel
Obaddon.
Als jetzt still Ischariot steht, und mit je-
der Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht, spricht
feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum To-
de! Noch Einmal
Wollt' ich ihn sehn; denn ich war sein
Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir und der Rache! Zwar bin ich sein
Hüter gewesen; doch nimm ihn!

Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel,
das Opfer!

Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ'
ihn zum ewigen Tode!

Wie es geschehn soll, davon weist du des
Richters Befehl auch.

Aber ich hülle mich ein, und wende mein
Antlitz! Er eilte

Mit dem fliegenden Worte davon. Ischa-
riot wählte

Schon den Ort des Todes sich aus. Als
Obaddon den Hügel

Sah, da trat er herauf auf die Höh', und
hub die Rechte

Mit dem flammenden Schwert empor,
und hielt sie gen Himmel,

Sprach die feyrlichen Worte, die Todes-
engel sprechen,

Füllt ein Mensch der Empörungen Maß,
und tödtet sich selber.

Tod! bey dem furchtbaren Namen des
großen Unendlichen! Tod, komm
Über den Mann von Erde! Sein Blut sey
über ihm selber!

Siehe, du löschest die Sonne dir aus.
Der Tod und das Leben

Lagen vor dir, daß du wähltest. Du
Sterblicher! wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm, Todesangst! und
thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein
Blut ist über ihm selber!

Judas vernahm des Unsterblichen Stim-
me. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht,
wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Zeder der Wolk'
entstürzen.

Und er rief in der Wuth der Verzweif-
lung. Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! du bist der tod-
te Messias!

Du verfolgst mich, und forderst dein Blut.
Hier bin ich, hier bin ich!

Judas rief's mit starrendem Blick, und
erwürgte sich! Staunend

Trat Obaddon selber zurück, da er starb!
Die ergriffne

Schwankende Seele schütterte dreymal
noch, als ihm sein Herz brach;

Aber zum viertenmal trieb sie der Tod
von des Sterbenden Stirne

Siegend empor. Sie schwebte dahin.
Leichtfließendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar
dem Tode,

Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und
zog sich geschwinder

Als Gedanken um sie, und wurde zum
schwebenden Leibe,

Dafs sie mit hellerem Auge den Abgrund
sähe, mit feinerem

Und geschreckterem Ohr des Richters Donner vernähme.

Aber doch war es ein Leib, unausgeschaffen,
voll Schwäche,

Nur der Qual empfindlich und menschenfeindlich von Bildung.

Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele

Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle

Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erhebe' ich

Mich in die Höh'! Doch sind das Gebeine? Das sind nicht Gebeine!

Aber das ist doch ein Leib! Noch seh' ich dunkel! Wer bin ich?

Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!

Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich?

Wer ist auf dem Hügel

Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?

Wärest du, mein Auge, dunkel geblieben?

Aber sie wird stets

Heller! noch heller! ach fürchterlich heller!

Auf, Judas, entfliehe!

Weh mir! es ist der Richter der Welt!

Ich kann nicht entfliehen!

Das ist mein abscheulicher Leichnam! Itzt schwebt' er verzweifeld

Dicht am Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,

Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur

Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!

Hör' dein Urtheil! Es ist dein erstes, und trübere folgen.

Ewiger Tod dir! Du hast den Uerschaffnen verrathen,

Und dich wider Jehova empört, und selbst dich getödtet!

Also sagt, der in der gefürchteten Rechte die Wagschal'

Hält , in der Linken den Tod : Es ist kein
Maß , das sie aufmißt ,
Keine Zahl , die sie zählt , die Qualen ,
die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln ! Erst zeig' ihm am
Kreuze den blutenden Mittler ,
Drauf die Hütten der Wonne von fern ;
dann führ' ihn zur Hölle .
Also sagte der Engel das Urtheil . Der
bebende Schatten
Wurde dunkler vor Schrecken , und folgte
von ferne dem Seraph .

Unterdeß war der ewige Sohn bey Pi-
latus im Richthaus ,
Und Pilatus befragt ihn : Du bist der
König Judäas ?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem
Römer ins Antlitz :
Wär' ich ein König der Erde , wie ihr be-
siegtet , so hätt' ich
Völker ; die stritten für mich ! Ich bin kein
König der Erde !
Aber so bist du denn doch ein König ? Ich
bin es ! Ich liefs mich
Zu der Erd' herunter , ich wurde geboren ,
die Menschen

Wahrheit zu lehren. Wer sich der Heiligen weihte, versteht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt' mit der Miene des Weltmanns,

Der kurzsichtig, doch lächelnd des Ernstes Sache verurtheilt:

Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet ihn wieder

In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,

Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir

Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn

Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,

Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze

Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,

Der sie besser entscheidet als ich. So sagte Pilatus.

Unterdefs kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,

Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmerung,

Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel
nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Ver-
senkt in ängstliches Staunen,
Hört' sie von den Pallästen der Römer
herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Ge-
tös' entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstün-
de. Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jeru-
salem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig
wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier
sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da
floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Ma-
ria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das
Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria er-
hub sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe,
mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen
der Mutter erblickte,

Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ih-
rem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging
vorwärts, und bebte
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch
Einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und
den richtenden Römer,
Hörte die Stimme des Volks, die rings
mit Wüthen vom Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu
welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da
war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er ver-
stummte der Mutter!
Jetzo betet' ihr blutendes Herz: O, der
durch Engel
Ihn mir verkündigen liefs, mir ihn in Beth-
lehems Thal gab,
Dafs ich mit Mutterfreuden mich freute,
mit denen der Mütter
Keine sich jemals freute, mit Freuden,
die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle
besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie
am Altare

Stand, und weint', und betet', erhör',
Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die
mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerinn Angst! Das mütter-
lichste der Herzen
Gabst du mir, und den Besten der Söh-
ne, den Besten vor allen
Erdegebornen! Ach laß ihn nicht sterben,
ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du,
der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um
Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt' ihr Herz. Der Strom
der kommenden Menge
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des
Sohns Anblick. Sie entrifs sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging,
sie suchte, sie fand nicht,
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie
sich, und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' auf-
hebt, da erblickt sie
Sich am Seitenpallaste des Römers. Viel-
leicht, daß hier Menschen

Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst
in der Schwelger Pallästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe
zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was
viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein
menschliches Herz hast!
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe sei-
ner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkt's. Schon eilt
sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf, und geht in den
schweigenden Sälen.
Doch nicht lange, so kommt, aus einem
fernen Gewölbe,
In des Pallastes Seite, die sich zu dem
Richtstuhl hinzog,
Eine Römerinn her, und sieht Maria.
Die junge
Bleiche Römerinn blieb, so wie gelöst ihr
das Haar floß,
Und das leichte Gewand die bebenden
Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mut-
ter des Unerschaffnen
Zeigt, wiewohl der Schmerz sie verhüllt,
in ihren Geberden

Eine Hoheit, von Engeln, weil die sie
am meisten verstanden!

Selbst bewundert. Von Schmerze bedeckt,
dann stieg sie am tiefsten

Zu den Menschen hinab, von ihnen be-
wundert zu werden.

Endlich redte die Römerinn: Sag', o sa-
ge, wer bist du?

Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese
Hoheit gesehen,

Diesen göttlichen Schmerz! Itzt unter-
brach sie Maria:

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in
deinem Gesicht hast,

Auch im Herzen empfindest; so komm, o
Römerinn, führe

Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt ant-
wortet mit leiser

Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin
Portia. Du bist

Portia selbst? Ein geheimes, ein lindern-
des, stilles Verlangen

Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe.
Du bist es

Also selber, o Römerinn? Zwar du ken-
nest die Schmerzen

Einer Mutter nicht ganz, die zu einem
Volke gehöret,

Welches ihr hafst; doch Israelitinnen selber erzählen,

Dafs dein Herz voll Menschlichkeit sey!

Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Übel gethan! den Tyrannen verklagen!

Ich bin seine Mutter! Maria hatt' es gesprochen,

Portia blieb vor ihr stehn, und sah sie mit sanftem Erstaunen,

Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids

Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.

Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist

Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria?

Dann wendet

Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern

Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.

Jupiter heisst ihr nicht, ihr heisst nicht Phöbus Apollo!

Aber wie euer Namen auch heisst, ihr seyd es, ihr sandtet

Mir die Mutter des Größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!

Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! O führe

Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,

Dafs er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße! von fern nur

Auf mich blick', und mir die Lehre der Gottheit entfalte.

Portia hatte sich wieder gewandt. Mit Augen voll Liebe

Suchte Maria der Römerinn Auge; sie fand es, und sagte:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!

Portia! o, ich war's auch, ich war der glücklichen Mütter

Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!

Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerinn, rufe

Deine Götter nicht an. Hilf selbst; sie können nicht helfen!

Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,

Dafs er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,

Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine
Seele befleckte,
Freudiger vor dem Gericht des Gottes
der Götter erscheinen.

Portia schaut' auf sie hin, und fing an
leise zu reden:

O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie
voll ist mein Herz mir!

Erst sey dieses dein Trost, ist es anders
Trost dir: ich will dir

Helfen, du Theure! Dann wisse, die Göt-
ter, welche du meintest,

Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum,
von dem ich jetzt aufsteh',

Lehrte mich bessere Götter; zu denen hab'
ich gebetet!

Sieh ein Traum, wie noch keiner um
meine Seele geschwebt hat,

Ach ein schreckender himmlischer Traum!
Ich würde dir helfen,

Wärst du auch nicht, Maria, gekommen.
Der Traum, den ich sahe,

Hätte mir schon für dich mit mächtiger
Stimme gesprochen.

Aber er endete fürchterlich, und ich ver-
stand ihn zuletzt nicht.

Da erwacht' ich, und fand mich in kalten
Schweißsen. Ich eilte

Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn.

Da hatten die Götter

Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier

schwieg sie, und winkte

Einer Sklavinn, die ferne von ihr in der

Tiefe des Gangs stand.

Denn sie gab den Befehl, als sie aus ih-

ren Gemächern

Eilte: sie sollte von fern nur Eine Skla-

vinn begleiten.

Diese war jetzt gekommen, empfing die

neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag' ihm: Er ist ein

grofser, gerechter,

Göttlicher Mann, den du richtest! ver-

damme du nicht den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat

ein Gesicht mich

Heut im Schlafe geschreckt! So still denn,

liebende Mutter,

Deine Schmerzen, und komm, dafs ich

unter die Blumen dich führe,

Dort in die Morgensonne, damit wir die

Menge nicht hören,

Ich dir sage, was mich die ernste Stunde

gelehrt hat.

Portia sprach's, und sie stiegen hinab.
Die edlere Heidinn
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch
schweigt sie, voll Wunders
Über den Traum, und vertieft in neue
Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen,
und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am
feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen
die feinsten
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und
ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen,
sagt zu Maria:
Sokrates, zwar du kennst ihn nicht; aber
ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! Das edelste Leben,
das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst das
Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert!
sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im
Traume. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates,
den du bewunderst,

Komm' aus den Gegenden über den Grä-
bern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist
nicht, wofür wir sie hielten,
Ich im Schatten der strengeren Weisheit,
ihr an den Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist
mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den ersten
Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen
Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde ge-
schieht, daß ein bessrer
Höherer Geist kommt, dich in das Hei-
ligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und dieß ver-
diente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bö-
sen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Flusse.
Das waren nur Bilder
Schwacher und irrender Züge. Dort rich-
tet ein anderer Richter,
Leuchten andre Sonnen, als die in Ely-
siums Thale!

Zahl, und Mafs, und Wagschal' wägen,
und zählen, und messen
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der
Tugenden höchste
Sich ins Kleine! wie fliegt ihr Wesen
verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt; die meisten werden
vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung.
O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr
ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom
ist ein höherer Haufen
Voll Ameisen, und Eine redliche Thräne
des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdien du, sie weinen
zu lernen! Was diese
Heilige Welt der Geister vor allem itzt
feyert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von
fern nur bewundre,
Ist: der grösste der Menschen, wofern
er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, als ein Sterblicher litt, wird
am tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der
Tugenden grösste!

Und dieß alles geschieht um der Menschen
willen, und jetzo!

Sieh, ihn sahe dein Auge! Pilatus rich-
tet den Thäter

Dieser Thaten! und fließt sein Blut, so
hatte noch niemals

Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier
schwieg die Erscheinung;

Aber sie rief, indem sie verschwand, aus
den Fernen herüber:

Schau! Ich schaute. Da waren um mich
aufbelebende Gräber,

Hingen dicht an die Gräber von allen
Himmeln herunter

Schwere Wolken; die rissen sich auf bis
zur obersten Höhe,

Und ein Mann von Blute strömend ging
in die Wolken,

Wo sie sich öffneten. Scharen unzählba-
rer Menschen zerstreuten

Sich auf den Gräbern, und schauten mit
offnen verlangenden Armen

Jenem Blutenden nach, der in die Wol-
ken hineinging.

Viele von ihnen bluteten auch. Die wei-
ten Gefilde

Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah
die Leidenden leiden!

Aber sie litten mit Hoheit, und waren
bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Jetzt kam ein
Sturm herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte
die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt
ein letzter Gedanke,
Wenn er der Vorsicht Tiefen zu nah auf
Einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen
Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich
Portia sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz,
was dein Traum dich gelehrt hat;
Aber ich schaue dich an, und verehere dich!
Höhere Geister
Werden kommen, und dich ins Heilig-
thum führen; doch darf ich
Dieß dir sagen, so gern ich, wenn jene
reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so
leicht als den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem
Menschen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freuden
und fliehender Schmerzen

Gab, damit sie der höheren Seele Werth
nicht vergäßen,
Und es fühlten, daß über den Gräbern
Unsterblichkeit wohne;
Er, Er ist nur Einer! er heißt Jehova,
der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des ersten un-
ter den Menschen,
Adams Gott; dann vieler von Adams
Söhnen; dann Abrams,
Unsers Vaters. Allein die Art, womit
wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch
die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige
selber geboten!
Und er weiß sie, er wird sie enthüllen!
enthüllt sie schon itzo!
Jesus, der große Prophet, der Wunder-
thäter, der Redner
Gottes! mit namlosen Freuden, mit Schau-
er, mit Staunen und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun!
Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Men-
schen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir
nennen sie Engel:

Aber sie sind Erschaffne wie wir. Doch
die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern sie
wären, sie wären
Gegen die Engel Sterbliche nur. Als
ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder, gebar,
da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr
niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel
empor, und erstaunte,
Wollte beten, wollte, mit leiser Stimme,
Jehova
Nennen; allein sie fühlt' es, sie durfte
den größten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor,
und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht
sterben! M. Das wird er!
Ach, schon lang hat mir der Kummer
mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was
mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimniss-
vollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: er hat zu ster-
ben beschlossen!

Ach nun reißt sie von neuem mir auf die
Wund' in der Seele!

Deine Gespräche von Gott bedeckten sie
leise : nun reißt sie

Wieder auf, und blutet, die tiefe Wun-
de! Dich segne

Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich!
Aber o wende

Diefs dein weinendes Auge von mir! Es
tröstet umsonst mich!

Denn er beschloß zu sterben! und stirbt!
Hier verließ sie die Stimme.

Lange standen sie beyde mit weggewende-
tem Antlitz.

Endlich, wie ein Sterbender sich noch
Einmal zum Freunde

Kehrt, sprach Portia noch : O du! du
Theurste der Mütter!

Mutter! ich geh', und weine mit dir bey
dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenprie-
ster begleiten

Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ih-
nen die Menge ;

Und schon lief ein Geschrey durch des
Fürsten Pallast : den Jesus

Aus Galiläa, den Wunderthäter sende Pi-
latus

Zu Herodes! Der Fürst versammelt der
Höflinge Haufen

Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er
zu ihnen: Es soll mir

Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es
alle vernommen,

Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg.

Die Kranken mit Worten

Heilen, mit Worten die Todten erwecken:
und dennoch gefangen?

Seht, ich staune wie ihr! So sagt' er,
und sagte nicht alles,

Was er dachte. Sein Herz war ihm viel
stolzer geschwollen.

Ja, der größte Prophet von unsern Pro-
pheten, er neigt sich,

Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein
Richter, gebiet' ihm

Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie
könnt' er? es sind ja

Keine möglich! Doch thut er so etwas; so
hat ihm Herodes

Wunder geboten! und thut er sie nicht, so
ist er doch immer

Jener Berühmte, dem Israel Palmen
streute, Hosanna

Sang, des Richter ich bin! Ihn unter-
brachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle
traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn um-
drängte. Jetzt wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend!
Sie stürmten, sie riefen!
Standen, weinten! erstaunten! verfluch-
ten! segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erdul-
denden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die
Seele so hoch nicht hinauf denkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah er
die Seinen von Ferne,
Wufste den ewigen Trost, der in ihre
Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon ward ihr gezählt,
ihr Thränen der Freude!
Aber sie weinten diese noch nicht. Die
meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu
ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strö-
mende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft;
doch sie hatte die Menge

Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jün-
ger und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen und müdem
Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Na-
thanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundin-
nen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebe-
däiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu
sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr: sie erkann-
te neben sich einen,
Dem der Messias die Augen einst aufthat:
Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die
Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wü-
thenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch seh'! noch einmal ihn segne!
Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare
konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet sich wieder zu
nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöf, sah
den Messias,

Betete! Mutter der Zebedäiden, so sagte
Lebbäus

Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Weh-
muth verhüllte,

Du bist eine glückliche Mutter! O schau
du gen Himmel,

Schau, und lächle! Doch sie, die den
Wunderthäter, den Frommen,

Die den Gerechten gebar, die Mutter des
göttlichen Sohnes,

Sieh, er legt sich trübe vor mich, wohin
ich mich wende,

Ach ich fühl' ihn, ich fühl' ihn, den ban-
gen Gedanken! versteh' dich,

Mutter! empfinde dir nach, wie deine
Seele vor Jammer

Stumm wird! Erbarmt euch! ihr Todes-
engel, und leitet die Mutter,

Dafs sie den Sohn im Tode nicht sehe!
So sagte Lebbäus.

Aber der Richter der Welt ging in He-
rodes Pallaste,

Und jetzt führten sie ihn vor den Fürsten.

So lassen gestrafte

Schwindelnde Denker vor sich die Vor-
sicht erscheinen, und geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten
die Vorsicht Gottes;
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden
Donner. Herodes
Staunte, da er ihn sah. So sehr sein
Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel un-
erschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah
ihn lange mit Einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das
Erstaunen, er sagte:
Deine Wunder, Prophet! sie sind in die
Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes
Stimme vergrößert
Oder verkleinert, und selten, daß er die
Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig' denn, Prophet!
wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein
noch der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie
vollendet; mein Auge
Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur
dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warst, so bist du auch
größser als Moses,

Gröfser als alle Propheten nach ihm: so
ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffen-
de Wunder,
Dich zu erhöh'n! Und dafs die Wahl dich
nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist wür-
dig der Thäters.
Dort erhebt sich Moria! Du siehst des
Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glänzenden Tempels!
sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten!
Im Schoofse des Tempels
Liegen Davids Gebeine! Wie würde der
heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem sähe! wie
würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet,
des Königs Gebeinen,
Dafs er die dunkeln Wölbungen flich', und
lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jor-
dan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogichten Strom! und fleufs
um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr
in Genezaret wieder:

Oder befehl's dem Sion, daßs er sich er-
hebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Ölbergs Gipfel,
Es schaun ihm die Völker,
Unter dem großen umhergeworfenen
Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's, und wuß-
te nicht, wem er es sagte!
Wufste nicht, daßs der gefürchteten Hü-
gel und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit wel-
chem er redte,
Nur erhöh'terer Staub sey! Herodes rief
ihm noch Einmal:
Und du verstummst? Der Gottmensch sahe,
mit Einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an. Herodes erkennt
ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht'
ihn! Jetzt stand er in Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den
Augenblick, sagte:
Nun entdeckst du es selbst, nun siehst du,
wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die
Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der
Pöbel; es wännen es selber

Einige Schwache von unsrer Versamm-
lung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter
Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit
Wundern gesandt seyn?
Unsers Bundes Entweihung! den rau-
chenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter!
den Schall der Posaune!
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs!
will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige!
häufte Judäa
Um sich herum, und zog, von lautem Ju-
bel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Pal-
men! sie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und riefen: Ho-
sanna dem Sohne
Davids! Hosanna! und Sion erscholl,
und die Hallen Moria
Klangen, dem König Hosanna, dem Gott-
gesegneten! Siehe,
Sieh, er kommt im Namen des Herrn!
streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey
Davids Gebeinen,

Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein
Herodes des Großen,
Deines Vaters Gebein! die Entweihung
räch' du, Herodes!
Philo lächelte Kaiphas zu, so sehr er ihn
hafste.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte:
Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit welchem die
Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen;
Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird zum
König ihn weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen noch Pur-
pur und Kronen ihm geben!

Also sagt' er, und wandte sich weg. Die
Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und
spottete seiner;
Und jetzt sandt' ihn Herodes zurück. Die
furchtbare Menge
Hatten neue Scharen vermehrt, die zur
Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf,
und begleiteten Jesus,

Rings ertönte die thürmende Stadt, da
Judäa daherging.

Philo sah es, ihn schreckt's nicht! Der
hohe Führer des Schiffs sieht

Also das kommende Meer, und freut sich
der tragenden Fluthen.

Philo entdeckt, es sey das Volk noch ge-
theilt, es verehren

Jesus viele Tausende noch; allein ihn er-
schreckt's nicht!

Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm
empor, und verstieg sich

Taumelnd über die Wolken. Den feuri-
gen Sünder umgaben

Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflü-
gelte Worte

Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie
unter das weichende Volk aus.

Und sie vertheilten sich schnell. So fleufst
vom Becher des Todfeinds

Gift, und jeder Tropfen entzündet den
Tod. Die Vertrauten

Eilen, und unterrichten die Menge, nach
seiner Erbittrung.

Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen
Künsten der sanften

Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngi-
ge Redner.

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? He-
rodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht!
Ihr saht ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem
fluch' ich, der Abram
Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben
entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn!
Und sandte den Gott uns,
Den er verläfst? Er verläfst ihn! ihr seht
ihn in Ketten! Die Heiden
Richten ihn; doch zu gelinde! sie kennen
nicht ganz den Empörer!
Bittet heut um keinen Gefangnen; die
blinden Bewunderer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den
Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch
träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! euch
schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die
Opfer gen Himmel!
Rächt, euch ruft der Staub der Prophe-
ten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein! auf, rächt den Größten
unter den Vätern!

Also rotteten sie zu ihrer Rotte die Menge.
Tausende rissen Tausende fort, der Zwei-
felnden waren

Wenige, weniger noch der Tugendhaften
und Treuen!

So stehn, wenn der geschmetterte Wald
vor dem wilden Orkane

Auf vielmeiligen Bergen die langen Rü-
cken herunter

Liegt, noch einsame Zedern, und tragen
die bebende Wolke.

Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das
Volk zu bewegen,

Einen berufenen Gefangnen, von dem viel
Sagens im Lande,

Eh die Kett' ihn bändigte, ging, insge-
heim in das Richthaus

Führen lassen. Itzt kamen das Volk und
die Priester zurücke.

So wie sie gegen Gabbatha gingen, so
ward der Gefangne

Gegen sie her auf der Höhe geführt.

Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den
schnaubenden Athem:

Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den
sträubenden Nacken.

Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arm klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellte zu seiner Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann im weissen Gewande.
Der, oder er selber
Musste sterben. Der Zweifel durchdrang
ihn mit stechendem Feuer,
Und sein Herz schlug sichtbar empor. So
stand er zur Linken.

Aber Pontius sprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, daß er sterbe!
Aber weil ich das Fest mit eines Gefangenen Befreyung
Feyre, so geißl' und geb' ich ihn los!
Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagt's denn, so wüthet denn,
welchen soll ich euch geben:

Barrabas , oder Jesus , der ein Gesalbter
genannt wird?

Portia sandte jetzo zu ihm. Er ist ein
gerechter

Göttlicher Mann , den du richtest : ver-
damme du nicht den Gerechten !

Um des Göttlichen willen , Pilatus , hat
ein Gesicht mich

Heut im Schlafe geschreckt ! Das sagt' ihm
die Sklavinn. Das Volk schwieg.

Und noch schwieg es , und nun noch im-
mer. Philo erschreckten

Ihre Stille ; dann seine Gehilfen , die
kamen , und sagten ,

Dafs die Menge noch hier und da dem
Empörer getreu sey.

Auch erhob sich von fern mit wehmuths-
vollem Gelispel

Eine Stimme der Stummgewesnen , der
Lahmen , der Blinden

Und der Todten , die Jesus den Frommen !
den Menschlichen ! nannten ;

Aber das wüthende Murmeln der nähe-
ren Haufen verdrang sie.

Also wird durch den Sturm im tiefen
Walde das Rufen

Eines hülflosen Kindes zum leisen Laute.
So schwinden

Vor den rauschenden Thaten der Hohen
des Weisen bescheidne.

Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was
Pontius meine

Mit dem Mörder, welchen er, bey dem
Propheten, dem Volk zeigt.

Doch verläßt er den Römer mit hoher
Miene. Voll Stolzes

Auf die Fessel, die er durch eine Rede
dem Volke

Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabba-
tha vorwärts,

Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah
von dem Richtstuhl

Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt
winkte dem Volke

Philo: sie schwiegen vor ihm. Er sprach
mit geheftetem Blicke:

Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer
Israel, kann ich

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich
hasse Moses Verächter!

Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die
süßere Lippe

Anders spricht, durch sein Leben doch
flucht. Mit dieser Gesinnung,

Zeig' ich heut euch Verderben und Heil.

Wählt, Israeliten!

Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt

es, ich weiß es,

Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius

weiß es. Er hätt' ihn,

Wollt' er euch nicht zum Mitleid herunter

erniedern, mit Jesus,

Der so täuschend der Unschuld, auch hier

ein Zauberer, nachahmt,

Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt.

Doch ich lasse die Absicht,

Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte!

wir schweigen!

Aber davon kann Philo nicht schweigen,

ihr Israeliten,

Dafs ihr am Abgrundshange, vielleicht

schon sinkend, schwindelt,

Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit

Angst; doch red' ich.

Denn so tief soll der Enkel der großen

Väter nicht fallen!

Dieser Jesus!—Was hätt' ich euch nicht,

ihr Männer, zu sagen,

Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie

alle beschreiben!

Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der

Versammlung

Eurer Herrscher . Da hing an meiner
Stimme sein Leben !

Und sie sprachen sein Todesurtheil . An
heiligen Steinen

Rönne sein Blut schon herab ; allein wir
dürfen nicht tödten !

Dieser Jesus , damit ich an Eins von tau-
send Verbrechen

Euch erinnre , der Mann voll Grausam-
keit weifs , dafs die Römer ,

Wenn er seiner Empörungen Mafs nun-
mehr erfüllt hat ,

Kommen werden , uns ganz zu verderben .
Zu Tausenden standen

Um ihn die Hörer herum , da er von der
Belagerung redte ,

Von der sinkenden Stadt , von Gottes
Tempel im Staube !

Ihr bewundertet ihn ; so wart ihr geblen-
det . Er aber ,

Er erbarmt sich nicht euer . Er sieht Je-
rusalems Jammer ,

Weifs es , dafs er , nur er die Ursach der
nahenden Angst ist ;

Und fährt fort zu thun , wie er that . Den
Tempel in Dampfe ,

Wie er , niemals sich aufzurichten , Moria
hinabsinkt !

Mit dem Tempel, er sieht's! der Versöh-
nungsoffer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Je-
rusalem weinen!
Ach, die Königin unter den Städten in
Asche gekleidet!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, vom
Tage gesehen,
Und verwesen! und welche die Angst und
der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, er-
greifen heißere Krieger,
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an
Jerusalems Trümmer!
Ach er sieht's, kein Vater beweint sie!
die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren
lange vor Jammer,
Lange vor Jammer vergangen! Er sieht's,
und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Pries-
ter den Beyfall,
Den sie Philo gaben, zum Volk herab.
Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr
Herz zu bewegen;

Denn das war schon genung durch eigne
Bosheit entschlossen .

Pontius saß in Gedanken verloren. Er
fragte von neuem :
Welchen , so redet denn , welchen von bey-
den soll ich euch geben ?
Barrabas ! stieg ein Geschrey mit einer
Wuth , daß die Engel ,
Die um Jesus standen , ihr bebendes An-
gesicht wandten ,
Barrabas ! stieg es empor . Pilatus ent-
riß dem Erstaunen
Sich mit Zorn , und rief : Was mach' ich
aber mit Jesus ,
Was mit eurem Gesalbten ? Sie stürm-
ten , und stampften , und riefen :
Laß ihn kreuzigen ! Aber (noch Einmal ent-
schloß sich der Römer
Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er
verbrochen ?
Nein , er ist des Todes nicht schuldig ! Sie
wurden ergrimmt ,
Ruften , und ihr Geschrey beseelten die
Stimmen der Priester ,
Stammelnd , und blaß , und knirschend ,
mit wildem flammenden Auge ,

Ruften sie : Kreuzige ! Kreuzige ! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens , mit ihm die verlassnen Hallen Moria
Und die thürmende Stadt , und Staub stieg mit dem Getös' auf .

Pontius sah , zu erschrocken , dafs er vergebens für Jesus ,
Ihn zu befreyn , arbeite , beschlofs unrö-
misch , das Urtheil
Über den Mann , den er für schuldlos erkannte , zu sprechen .
Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstuhl verlassen ,
Stieg jetzt wieder hinauf , und gab Befehle . Der Sklav kam
Eilend zurück , und trug , durch der Priester getheilte Versammlung ,
Ein korinthisch Gefäfs , drin eine silberne Quelle .
Und er hielt's vor Pilatus . Der winkte dem Volke . Das Volk stand ,
Blickte schweigend hinauf . Nun rann die Quelle . Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volke die Hände . Der Engel ,

Welcher in Gosen vordem die Hütten scho-
nend vorbeysing,
Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet
waren, schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit
Gottes Schrecken gerüstet,
Über Juda's Gefilden, das Volk dem Ge-
richte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöh-
nenden Blick nicht,
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen
mit der Verwerfung
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel
begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die des Richters
Urtheil dem Himmel
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Na-
tionen gereift sind.
Wie Erdbeben von ferne den Tod weissa-
gen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne
Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzustellen.
Pilatus
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen.
Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihr's auf euch, ihr Wüthenden!
Ich, ich bin an dem Blute

Dieses Gerechten nicht schuldig! Er rief's
herunter. Itzt wendet

Israels Engel sein Angesicht weg, erzit-
tert, entfärbt sich,

Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todes-
urtheil, und rufen:

Über uns komme sein Blut, und über un-
sere Kinder!

Bleiches Entsetzen und Stille, wie sie
um Gräber erstarrt liegt,

Schauer und Angst, wie des Sterbenden,
folgten nun; aber nicht Reue!

Jetzo gebot Pilatus zur Rechten und Lin-
ken, und Jesus

Ward in die Halle zur Geißel geführt,
zum Volke der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr
den eisernen Klang hört,

Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit
stürmender Freude,

Steht, verstummt und läuft, dann steht
er wieder! Das Volk bebt,

Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt
ein heißer Verbrecher

Vor der vollendeten That. Doch Philo er-
getzte der Anblick.

Auch hätt' er gern den Versöhner beglei-
tet. Er ging an dem Thore
Hin- und herwärts, und stand, und hätt'
ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm in Tri-
umphe vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhner ihr
Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitinn, die Geißlung, das Rohr,
den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem wei-
nenden Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedri-
ge Seelen, versammelt;
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So ent-
blättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein le-
bender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers
heißes Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler,
und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll
unter der Geißel!
Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem
Himmel zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel
von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und
drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut
quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet vom Stau-
be zu ihm Eloa.
Dann—doch mir sinket die Hand die Harf'
herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu
singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß
sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen.
Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach
Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm aber ermüdet, mit wankendem
Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Es wies mit der Rechte
Pilatus zurücke,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr
Israeliten,
Euch es noch Einmal zu sagen, daß er
den Tod nicht verdient hat.

Jesus kam nun näher. Sie sahn es, wie er
zum Richtstuhl

Trat im Purpur heran, mit der blutigen
Krone. Nun stand er.

Pontius rief zu ihnen herab mit der Stim-
me des Mitleids:

Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus
es sagte,

Gab der Versöhner den Engeln, die um
ihn bebten, Befehle:

Nicht durch Worte; sie sahen es in des
Göttlichen Antlitz,

Was er, wegen der Jünger und wegen
der andern Erwählten,

Ihnen gebot. Geheimere himmlische Tröf-
tungen waren's,

Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreu-
ze nun blute!

Wenn ich todt bin! und nun, nun unter
den Schlafenden liege!

Pontius hatte gewünscht, des Volkes
Herz zu erweichen;

Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie
waren. Sie riefen,

Und das Rufen der Priester erscholl vor
dem Brüllen der Menge:

Kreuzige! riefen sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:

Nehmet ihn denn, und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.

Pontius spricht's mit geflügelten Worten,
und wendet sich zornvoll.

Kaiphass aber ereilt ihn, und sagt: Es hat schon, Pilatus,

Unser Gesetz sein Urtheil gesprochen, nach dem muß er sterben!

Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide

Zittert, als er den Namen von einem Göttersohn hört;

Und er ging mit Jesus zurück, und fragte ihn voll Unruh:

Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der Frage.

Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?

Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?

Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär' dir sie von oben

Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verklagen!

Pontius geht zur Versammlung zurück.
Sie sehen ihn kommen,

Und entdecken an seiner entflammten Ge-
berde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen:
Läfst du, Pilatus,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund
nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich
gegen den Cäsar!

Pontius ward erbittert, und da er, was
Edlers zu wagen,
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie
aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem
Triumphe zum Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu
seinem Pallaste.

D E R M E S S I A S.

A C H T E R G E S A N G .

DI E du am Sion den heiligsten unter
den Sängern Jehova
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem
ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verlief, den
Größten der Todten,
Lehr, Sionitinn, mich wieder; du lerntest
himmlische Dinge!
Komm, und führe den Lebenden, deinen
Geweiheten, und bebe!
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht.
Des Heiligthums Schauer
Fasst mich! Ich will den Sterbenden sehn,
ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange,
den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der
Versöhnung! Es sank ihm,
Und er blutet', es sank ihm sein Haupt, er
blutet', es sank ihm

In die Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.

Von des Richters Antlitze flog Eloa
herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt'
er die Himmel herunter;
Und er hielt in der Linke die himmlische
Krone, die Rechte
Schwang die Posaune. Sie tönt. Es tö-
nen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächste dem Unerschaffnen rief
durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der grofse,
der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Throne des Rich-
ters! die Stund' ist gekommen!
Feyert! die Stunde der Nacht ist gekom-
men! Sie führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des
Rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween
Winke, so schwebt er
Über Golgatha. Um ihn herum versam-
meln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie, Ihr stra-
lenwerfender Kreis schlofs

Jetzt um Eloa sich zu, Eloa stieg aus dem
Kreise,

Feyerlich stieg er auf Golgatha nieder,
und stand auf der Höhe.

Dreymal neigt' er nunmehr sein tiefanbe-
tendes Antlitz

Auf den Staub des Hügels herab, dann
erhub er sich, streckte

Über den Hügel den hingebreiteten Arm
aus, schaute

Auf den Messias herab, der in der Ferne,
begleitet

Von Judäa, langsam gen Golgatha wan-
delt, und schwerer

Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht!
So sah ihn Eloa,

Stand, hielt über den Hügel den hohen
Arm hin, sagte:

Hört mich, Himmel, und jauchzt! Du
Hölle, vernimm mich, und bebe!

In des Auszusöhnenden Namen! und deß,
der zu bluten

Kommt, des Versöhnners Namen! im Na-
men des Geistes, der Sünder

Schafft zu Gerechten! Weih' ich dich, Hü-
gel, zum Tode des Sohnes!

Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn
wird, und seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Un-
sterblichen Schimmer
Wurde Dämmerung, so staunt' er! Und
nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefal-
tete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeu-
gendes Kreuz trägt,
Sieht ihn unter dem wankenden Kreuz,
fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O der dem Altare sich naht, zu
sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode! du
Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner und Sohn des Geschlechts,
das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest, wir sangen
dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefe
Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Got-
tes! und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Ju-
bel! Vollender
Alles des, so das Höchste, das Wunder-
vollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter
Gottmensch!

Wiederbringer der Unschuld, der gottgefal-
lenden Unschuld!

Todtenerwecker! Vertilger des ewigen
Tods! Weltrichter!

Oder, wie deine Menschen dich nennen,
du Lamm, das erwürgt wird!

Höre mein tiefes Gebet, vernimm des
Endlichen Stimme,

Die vom Staube, worauf dein Blut wird
bluten, dir betet.

Wenn dein Auge nun bricht; die letzte
Blässe des Todes

Über dich, Geopferter, strömt; die Him-
mel der Himmel

Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jeho-
va mit vollem

Hingehefteten Blicke den Sterbenden an-
schaut: stärke

Dann aus der hangenden Nacht mich, in
die dein Leben hinabstirbt,

Stärke, großer Vollender! mich dann, da-
mit ich nicht hüllos,

Nicht zu bebend unter die Gräber der Erde
versinke,

Und, wenn in schwimmender Dämmerung
um mich die Schöpfung nun wanket,

Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hin-
starrt, dich sterben

Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich,
Tod! Von dem ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu
dem letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung
Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du
versöhnen;
Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es ist
vollendet! nun ausrufst.
Tod, o Tod des Sohnes! und du des Ge-
opferten Heil! Blut,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen,
und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Toden Blute
gewaschen!

Drauf erhub sich Eloa, vertheilte die
Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhan-
gender Wolke
Sammeln sie sich, bedecken die breiten
Rücken der Berge,
Oder schweben über der Zeder, und gehen
voll Tiefsinn
Mit den wallenden Wipfeln; er selbst stand
über des Tempels

Höhen: ein weitemkreisendes Heer! der
allmächtigen Vorsicht,
Die von fern herrscht! furchtbare Diener!
Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter,
künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer
wurden, am Throne
Dess, dem der palmentragende Märtyrer
blutet, die Ersten!

Gabriel aber, ihn hatte zur Sonne der
Mittler gesendet,
Liefs sich mit silbertönendem Flug' auf den
strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor den Seelen der Vä-
ter, und sagte zu ihnen:
Kommt nun näher, ihr Väter der Men-
schen! Ihr seht ihn! Hier wies er
Mit der bebenden Rechte. Da trägt der
Sündeversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der
Hügel des Todes!
An dem erhabneren dort, der mit zween
Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem
sollt ihr ihn sehen,

Wenn er, für eure Kinder und euch, sein
Leben wird bluten.

Kommt, Erlöste! die Enkel der Enkel, die
noch die Geburt nicht

Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt,
er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt
vor Wehmuth und Wonne,

Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen.

Der schnelle Gedanke,

Der aus der Seele voll Andacht von Ster-
nen zu Sternen hinaufdenkt,

Eilt nur eilender! Gabriel führte den
schimmernden Haufen.

Jetzo betrat ihr schwebender Fuß den lie-
genden Ölberg.

Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und
küßte die Erde.

Mütterlich Land, so sprach er, ich seh',
o Erde, dich wieder!

Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein
am Abend des Todes

Du in deinen friedsamem Schoofs, o Mut-
ter, zurücknahmst,

Stand ich nicht über dem Staube der tod-
tenvollen Gefilde!

Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o
Erde, gegrüßet!

Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt!
ihr werdet erwachen!

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr
werdet erwachen!

Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden,
o seyd mir in Jubel,

In Triumphe genannt! Ihr entlastet die
Erde vom Fluche!

Ihrem heiligen Staub erschallt des Blu-
tenden Segen!

Halleluja! er kommt, er kommt der Erde-
geborne!

Siehe, der Allerheiligste kommt, und naht
sich dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz,
das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt's noch,
und schwieg, und schaute.

Aber Eloa stand auf dem Tempel, und
sahe die Väter

Kommen. Itzt wandt' er sein Antlitz, und
sieht hoch über dem Kreuze

Satan und Adramelech in wildem Trium-
phe schweben:

Satan wegen des Werks, das er schon
vollendet, und beyde

Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die
Empörer,

Wie sie, erhoben über die Wolken, der
wandelnden Erde,

In weitkreisendem Schwunge die höheren
Wölbungen messen.

Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa
vom Tempel

Gegen die ewigen Sünder empor. Er
ging in dem Glanze

Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen
der Feyer.

Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die
leiseren Lüfte

Wurden vor ihm zu Stürmen, und rausch-
ten! Des Kommenden Gang war

Eines Heers Gang, welchem die tragen-
den Felsen erzittern.

Und der Unsterbliche tönt', und glänzte
daher! Die Empörer

Sahn, und hörten ihn kommen, und streb-
ten umsonst zu verbergen

Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden
dunkler. So stehen

In den innersten Tiefen der Hölle zween
nächtliche Felsen!

Aber, mit einer letzten Erhebung, trat
Eloa

Vor die Verworfenen, und sprach: Ihr,
deren Namen der Abgrund

Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Un-
sterblichen Lichtkreis!

Diesen verlaßt, und entlastet von euch
die heilige Stätte.

Siehe, so weit der äußerste Schimmer der
Seligen Grenzen

Euren Empörungen strahlt; schwebt da
nicht über der Wolke!

Kriecht da nicht am Staube der Erde!

Der Seraph gebot so.

Aber wie zwey Gewitter, die an zwey Al-
pen herunter

Dunkel kommen, ein stärkerer Sturm tönt
ihnen entgegen,

Wird sie verstreun! wie die in ihrem
Schoofse den Donner

Fliegend reizen, damit er die krummen
Thäler durchbrülle;

Also rüsten zur Antwort sich wider Eloa
die Stolzen.

Was die Wuth Entsetzliches hat, die Ra-
che Verwegnes,

Runzelt auf ihrer Stirne sich, rollt in
dem flammenden Auge!

Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen
Eloa ins Antlitz:

Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich
mit der siegenden Stärke,
Die Jehova mir gab, so sollte von diesem
erhobnen

Treffenden Arm euch ferne von mir mein
Donner verschleudern.

Aber ich komm' in dem Namen des Sohns
von Adam, der, schaut ihn!

Dort sein Kreuz trägt! im Namen des
Überwinders der Hölle:

Flieht! Sie flohen dunkler als Nächte.
Ereilende Schrecken

Hefteten sich an die Ferse der Flucht, und
trieben sie seitwärts

Auf die Trümmern Gomorra im todten
Meere. Die Engel

Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die
Väter. Eloa

Stieg zu der Zinne des Tempels, in sei-
ner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekom-
men. Ermattet

Schwankt' er am Fusse des Hügel. Die
blutbegierigen Haufen

Zwangen einen Wanderer, welcher an
Golgathas Hange

Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz
dem Ermatteten trüge.

Unter dem Volk, das ihm folgte, beweinen
ihn Einige, weiche

Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem
Herzen am Eiteln

Hingen, und kaum den Göttlichen kann-
ten. Ihr flüchtiges Mitleid

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mit-
leid der Seele! Der Gottmensch

Hört sie klagen, und wendet sich um,
und spricht zu ihnen:

Warum weinen Jerusalems Töchter? Be-
weinet mich nicht!

Weinet über euch selber, und über eure
Kinder!

Denn es nahn sich die Tage der Angst.

In den furchtbaren Tagen

Werden sie jammern: O selig die Un-
fruchtbaren! die Leiber,

Die nicht gebaren! die Brust, die nicht
säugte! dann werden sie sagen

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und
den Hügeln: Bedeckt uns!

Denn geschahe das mir; was wird den
Sündern geschehen!

Jetzt war Jesus zur Höhe des großen
Altars gekommen .

Und er schaute zum Richter empor. Die
Kreuziger nehmen

Ihm das Kreuz ab , richteten es unter Tod-
tengebein auf .

Und das Kreuz erhob sich gen Himmel ,
und stand . Der geweihte

Festliche Tag , er schimmert noch sanft ;
noch freut sich die kleinste

Schöpfung im Labyrinthe der lebenath-
menden Lüfte .

Doch Ein Wink , und es fängt in ihrem
Schoofse die Erde

In den geheimsten entlegensten Tiefen mit
leiser Erschütterung

An zu beben . Und über dem Antlitz der
schauernenden Erde

Rüsten Stürme sich , wirbeln , und heu-
len in hangenden Klüften .

Und es schwankte das Kreuz . Der Gott-
mensch stand bey dem Kreuze !

Adam sah ihn , und hielt sich nicht
mehr . Mit glühender Wange ,

Mit hinfliegender Haar , mit offenen be-
benden Armen ,

Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange
des Bergs, sank nieder.

Als er hinsank, flammte der Himmel im
schauenden Auge

Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und
weinte vor Wonne.

Wonn', und ewiges Leben, und Schauer,
und Wehmuth, und Staunen

Überströmten sein Herz. Des vollen Her-
zens Empfindung

Wurd' itzt Stimme; da betet' Adam. Die
Kreise der Engel

Hörten die Stimme des Beters. Er blickt
auf die Gräber, und saget:

Nein, der Seraph nennt dich nicht aus!
Die Unsterblichen weinen,

Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die
tausendmal tausend

Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und
betend verstummen!

Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm',
und weine mit ihnen!

Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn,
wo wend' ich mich hin? wo,

Dafs ich dieß unnennbare Heil, die Weh-
muth ertrage?

Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr
früher als ich wart,
Aber nicht früher als er! schaut, Engel,
auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn!
Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht
ward! O Wonne, du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des
Unsterblichen ausfüllt!
O der grofse, der tiefe, der himmelvolle
Gedanke,
Dein Gedanke, Jehova: Du schufst! da
schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater
des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele, durch-
schau die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind,
o ihr Himmel!
Diese für Augenblicke, die jetzt die Un-
sterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem
eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam
durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser!
Erhabnere kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen,
ihr Himmel!

Gebt mir eure Stimmen, daß ich's durch
die Schöpfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht am Schat-
ten des Todes!

Mache dich auf, erhebe dein Haupt,
komm, stehe vom Staub auf,

Menschengeschlecht, und schmücke dich
schön mit betenden Thränen!

Denn der Allerheiligste steht am offenen
Grabe.

Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr
seyd die Geliebten!

Euch versöhnt er! o kommt zu dem Ster-
benden, Kinder von Adam!

Wer im Pallaste mit Golde bedeckt wohnt,
lege die Krone

Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit
Hütten von Erde beschatten,

Laßt die niedrigen Hütten, und kommt!
Ach aber sie hören

Meine Stimme, die Stimme des Lieben-
den nicht. Ihr Verwesten,

Welche die Gräber und das Gericht mit
Tode bedecken,

Hört sie auch nicht! Du bist, der du dich
opferst, auf ewig

Bist du Erbarmer! Vollender! du gnade-
voller Erdulder!

Siehe, du wirst es vollenden! Und nun,
unaussprechliche Wehmuth
Überfällt mich, und dringt in jede Tiefe
der Seele!

Nun, nun geht er dahin. O stärke mich
Endlichen, stärke

Mich, den ersten der Sünder, und der die
Verwesung gesehn hat,

Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrich-
ter Jehova!

Adam rief es. Indem trat, dessen Na-
men die Himmel

Ewig nennen, näher ans Kreuz, hub sei-
ne Hand auf,

Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich
tief, und sagte,

Was kein Seraph vernahm, und kein Er-
schaffner verstünde!

Aber vom Throne des dunkeln Gerichts
antwortet Jehova.

Von der Antwort klangen des Allerheilig-
sten Tiefen,

Und es bebte des Richtenden Thron. Die
Kreuziger nahten

Sich dem Versöhner. Indem betraten die
Welten alle
Mit weitwehendem Rauschen des Kreis-
laufs Stäten, von denen
Sie die Versöhnung verkündigen sollten.
Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstumm-
ten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stun-
den die Himmel herunter.
Auch du standest, du Welt der Sünder und
Gräber! das Grabmahl
Deß, der bluten sollte, mit dir! Nun
schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es
schaute Jehova,
Schaut', und hielt die Erde, die sank, es
schaute Jehova,
Siehe, der seyn wird, und seyn wird,
auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn! Die du unsterb-
lich, wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wun-
den auch sehn wird,
Neige dich tief ans unterste Kreuz, um-
fafs es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stim-
me zurückkommt!

Als ob über der Schöpfung umher all-
mächtig der Tod läg',
Und in allen Welten nur stille Verwesun-
gen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden
Staube mehr stünde,
So mit todter feyrlicher Stille schauten
die Engel
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter!
Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit
dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut
floss; Stimme
Wurde da der Engel Erstaunen! Sie
jauchzten, und weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen An-
betungen wieder.
Nun noch Einmal, und nun noch Einmal
blickt' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und nun, mit
einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah,
mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Him-
mel, und rufte, so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er ruf-
te: Sein Blut fließt!

Flog in der Tiefe des Unermesslichen , ruf-
te : Sein Blut fließt !

Schwebte dann mit stiller Bewundrung
herauf zu der Erde .

Als er durch die Schöpfung einherkam ,
sah er die Engel

Auf den Sonnen , die ersten der Engel
an ihren Altären

Stehen . Sie standen feyrend , und von den
goldnen Altären

Flammten Morgenröthen hinauf zu dem
richtenden Throne .

Durch die weite Schöpfung herunter
flammten die Opfer ,

Bilder des blutenden Opfers am Kreuz ;
ein himmlischer Anblick !

Also sahen die siebzig Ältsten des gott-
gewählten

Und lautzeugenden Volks auf Sina die
Herrlichkeit Gottes .

Oder so hub sich , dem heiligen Volke den
Weg zu gebieten ,

Von der Hütte , worin dein Allerheilig-
stes ruhte ,

Offenbarter , die Säule der Flammen in
donnernde Wolken .

Aber der Gottmensch blutet. Itzt schaut
er auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem
Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief den
Hügel herunter:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun.
Erbarme dich ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir,
du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach.
Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe
des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Todten,
über ihn strömen.
Diefs nur sah der Sterblichen Auge; der
großen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein
Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem To-
de zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie
allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie
er, verlassen vom Vater,

Hing am hohen Kreuze! zu welchem Heile
sein Blut floß!

Welche Versöhnung dieß Blut aus diesen
Wunden herabquoll!

Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, und
suchte nach Ruhe;

Aber er fand nicht Ruhe! Mit jedem fliegenden
Winke

Starb er einen furchtbaren Tod, und fand
nicht Ruhe!

Und es waren mit ihm zween Missethäter
gekreuzigt;

Denn zu dieser Tiefe beschloß des Ewigen
Rathschlufs

Und sein eigner, ihn zu erniedrigen. Einer
der Mörder

Hing zu seiner Rechte, der andre zur
Linken. Der eine

War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner
Verbrecher.

Dieser kehrte sein finstres entstelltes Gesicht
zu dem Mittler:

Christus wärest du? Ha wärest du es; hülfst
du uns! hülfst du dir selber!

Stiegest von diesem Baume, den Gott
verflucht hat, herunter!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling,
verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur
Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und straf-
te den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah
der Verdammniß,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo
Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn
von dem, so wir thaten;
Aber dieser, er winkt auf Jesus, hat nichts
verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zum Gottver-
söhner, und strebet
Gegen ihn tiefsich hinzuneigen. Ihm flie-
ßen die Wunden
Heftiger, als er es thut; allein er achtet
des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum
Versöhner sich nieder,
Ruft: Ach Herr, wenn du zu deiner Herr-
lichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlich-
strahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der ster-
bende Mittler ins Antlitz:

Heut, ich sag' es dir, wirst du im Pa-
radiese mit mir seyn!
Und er vernahm mit heiligem Schauer die
Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine
Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wen-
det sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg.
Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thrä-
nendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Le-
ben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochne Worte, des
ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich?
wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Won-
ne! dieß Beben!
Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich
geworden?
Wer ist der am Kreuze bey mir? Ein from-
mer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr!
des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein
Reich ist erhabner,

Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das
ist er, ihr Engel!

Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem
Tode!

Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erfor-
schet mein Geist nicht;

Aber er hat mich von neuem erschaffen,
Itzt, da ich dem Tode

Unterliege, da schuf er mich neu. So sey
denn auf ewig

Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht
begreife!

Du bist göttlich, und mehr, mehr als der
Erste der Engel!

Denn ein Engel konnte mich so von neuem
nicht schaffen!

Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht
erheben!

Göttlich, ja das bist du, und dein, dein
bin ich auf ewig!

Also dacht' er, und sank in entzücktes Stau-
nen. Wohin er

Blickt, vom Himmel herab, herauf von
der liegenden Erde,

Lächelt ihm alles. Auf ihn war Gottes
Ruhe gekommen.

Und ein Wink des Versöhnners beschied der
Seraphim einen.

Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um
Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des gött-
lichen Winkes Befehl war:
Seraph, bring du diesen Erlösten zu mir,
wenn er todt ist!
Und er eilte zurück, und kam zu dem Krei-
se der Engel.
Abdiel war's, der Unüberwundne. Die
Pforte der Hölle
Hütet' itzo auf Gottes Befehl ein Engel
des Todes.
Schnell umgeben ihn Scharen der andern
Engel, und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfang
ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode
zum Mittler
Hinzuführen. Der süsse Gedanke durch-
strömt mich. Je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Se-
ligkeit trinken.
Einen geretteten Sünder, und selbst die
Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der
Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute
gewaschen,

Diese dem Ewigen wiedergegebne zu ihrem
Versöhner

Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne
mich, Engel!

Also verlor sich die Stimme des seligge-
priesenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hat-
te schon lange,
Fortzueilen bereit, auf seinen Gebirgen
gestanden.

Jetzo war sie gekommen die Zeit, den Be-
fehl, den er hatte,

Auszuführen. Er machte sich auf, er al-
lein durch die Himmel.

Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu
welchem ihn Gott schickt,

Vor die Sonne zu führen, damit dein Le-
ben, Versöhner,

Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen
der Nacht sind,

Blute. Schon stand hoch über der Wende
des Sternes der Seraph.

Auf dem Sterne schweben die Seelen, eh
die Geburt sie

In das große, doch sterbliche Leben der
Prüfung versendet.

Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen
Menschengeschlechter

Nieder, und nannte den Stern bey seinem
unsterblichen Namen.

Adamida, der dich in dieses Unendliche
streute,

Sieh, er gebeut's! erheb' aus deinem Kreise
dich seitwärts

Gegen die Sonne! dann fleug, und wer-
de der Sonne zur Hülle.

Und die Himmlischen hörten umher die
gebietende Stimme.

Da sie in den Gebirgen des Adamida ver-
hallt war,

Wandt' herüberschauend der Stern die
donnernden Pole;

Und die stehende Schöpfung erscholl, da,
mit schreckendem Eilen,

Adamida, mit stürzenden Stürmen, mit
rufenden Wolken,

Fallenden Bergen, gethürmten Meeren,
gesendet von Gott, flog!

Uriel stand auf der Wende des Sterns,
und hörte den Stern nicht;

So in Tiefsinn verloren betrachtet er Gol-
gatha. Donnernd

Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in
deine Gebiete,

Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir.

Es staunten, beym Anblick

Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,

Und erhuben sich über des Sterns hocheulende Wolken.

Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langsam

Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten Strahlen.

Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmerung. Die Dämmerung

Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem

Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.

Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;

Bis zum Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder

Sich zur einsamen Höhle. Die Lüfte verstammten, und todte

Stille herrschte. Der Mensch sah schwerathmend gen Himmel.

Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun wie Nächte! der Stern stand,

Hatte die Sonne verlöscht. In fürchter-
lichsichtbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehüllt,
und schwiegen.

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Chris-
tus herunter
In die Nacht: und es rann, mit des Dul-
denden Blute, des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäu-
bung. Betäubter
Bleibt der Freund nicht am Grabe des
frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer große Thaten versteht, am
Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachliefs. Star-
rer Geberde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und
weint nicht. Auf Einmal
Faßt ihn mit anderem Wüthen der
Schmerz, erschüttert ihn! Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf.
Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum
obersten Kreuze;
Und des Geopferten Wunden ergossen das
ewige Leben

Strömender, da das umnachtete Kreuz
mit Golgatha bebbe.

Fürchterlich überschattet die Nacht den
Hügel des Todes,

Und den Tempel, und dich, Jerusalem.

Selber die Engel

Sahn ihr reineres Licht in Abenddämm-
rung erblassen.

Und es strömte sein Blut. Nun stand die
Menge vor Schrecken

Eingewurzelt, und sah mit wildem Blicke
zum Kreuz auf.

Furchtbar strömte das Blut der Versöh-
nung. Es kam nun, sein Blut kam

Über ihre Kinder, und sie. Sie wollen
ihr Antlitz

Wenden; allein stets richten's allmächtige
Schrecken zum Kreuze.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu
vollenden.

Und er stieg von dem Pole des stehenden
Adamida

Zu den Seelen herab. Die sahen den
Himmlischen kommen;

Denn auch sie schon waren in Leiber
menschlicher Bildung,

Wie in luftige Düfte gehüllt, die der
Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch,
folgt mir! Ihr kennt uns,
Dafs wir zu euch von dem grofsen Unend-
lichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten
verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grofses
göttlicher Name
Heifst: Des Ewigen Sohn! allein vor eu-
rem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht.
Doch wird in der Ferne
Eine Dämmerung unsterblicher Wonne vor
euch sich eröffnen.
Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser
Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem
Staunen sie feyren.
Aller Knie beugen sich dir! Dir sinken die
Kronen
Alle! Dir schufst du, und dir versöhnst
du die ewigen Seelen.
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn
umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn, und
seiner Unsterblichkeit werther,

Von den Uneinsamen fern, mit des Mon-
des Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der from-
men Entzückung geleitet,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann,
zu tausenden, neue
Bessere grofse Gedanken die glühende
Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilt, umringt
von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde.
Die Väter
Sahn die zahllose Schar in hohen däm-
mernden Wolken
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den
Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige
Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Scharen Unsterbli-
che! Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das erstemal, wandte vom Kreuze
die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die
Kinder! sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die
liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt
mit der Rechte der Menschen

Vater die Kinder, die Christen, und ruft:
doch heftet ans Kreuz sich,
Wieder ihr Blick ans blutige Kreuz, da
sie redte: Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, siehe, die
Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der
für sie blutet!
Welch Hosanna vermag den Wundenvol-
len zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils,
ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend, und tausend, und
wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kenn-
tet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frü-
he Menschlichkeit weinte!
Aber sie werden ihn kennen, sie werden,
o Adam, den Mittler
Unsers Bundes, den Sohn der Liebe,
den Göttlichen kennen!
Ach wie, im Sturme gebrochen, die Pur-
purblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren
vor der Erwürger
Schwerte sinken, indem sie sinken, dem
Tode noch lächeln.

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die
erkornen

Höheren Zeugen des Größten der Todten!

Der sinkenden Wange

Blässe, der brechende Blick strahlt himm-
lisch herüber! sie schimmern,

Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer,
Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhob sein Aug', und
sahe die Seelen.

Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himm-
lischen Wange

Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn
Jesus Christus

Schaute mit einem Blicke der gottversöh-
nenden Liebe,

Jener, mit welcher er, bis zum Tod' am
Kreuze, jetzt liebte,

Zu den Seelen empor. Die Seelen schau-
erten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam
noch die Farbe des Lebens

Schnell wie Winke zurück, geschwinder
als Winke zu fliehen.

Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todes-
vollere Wange

Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, vom
Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hub's arbeitend
empor gen Himmel;
Aber es sank zum Herzen zurück. Der
hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Ver-
wesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, furchterlich, stumm! Der
Wolken nächtlichste schwebte
Über dem Kreuz, hing weitverbreitet her-
ab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst die Un-
sterblichen schreckte.
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von
jedem gelindern
Schall unangekündet, zerrifs ein Getöse,
das aufstieg,
Laut die Erde; da bebten der Todten Ge-
beine, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war
ein Bothe des Sturmwind's.
Und der Sturmwind kam, und braust' in
den Zedern, die Zedern
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen
Jerusalem Thürme,
Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe
des Donners.

Fürchterlich schlug in das Meer des To-
des der Schlag! und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und Erd' und
Himmel erschollen.

Als Eloa das sah, hatt' er den großen
Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zur That.
Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn,
Jehova im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott!
Er betete dreymal
Gegen dich, Geopferter, an, und eilte
gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte
den himmlischen Weg kaum,
So durchströmten ihn fliegende Dämm-
rungen. Sieben Sonnen
Über dem Eingang, begegneten ihm zween
Todesengel
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' er-
staunend vorüber.

Aber mit starrem Fuß stand auf der
Erde die Stille
Wieder. Es schaute von neuem das Men-
schengeschlecht, Gestorbne,

Ungeborne, Sterbliche sprachlos auf den
 Versöhner.
 Aber die erste Gebärerinn blickt am weh-
 muthsvollsten
 Auf den Sohn, den Versöhner, der sicht-
 bar den langsamen Tod starb.
 Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in
 trübender Wehmuth
 Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämm-
 rungen rung, so sank er
 Dann auf eine Sterbliche nieder, auf Eine
 vor allen,
 Die mit hangendem Haupt, auf sinkenden
 Füßen, mit bangem
 Jammerbleichem Gesicht, mit niederstar-
 rendem Auge,
 Leer der Thränen, ihr wurden nicht Trä-
 nen zur Lindrung gegeben!
 Unbeweglich und stumm, der Tod ver-
 stummt so! am Kreuze
 Stand. Sie ist es, sie ist die Mutter des
 grossen Gebornen!
 Dachte schnell die erste der Mütter. Mir
 sagt es dein Jammer!
 Siehe, du bist Maria! Das fühlt' ich, als
 Abel am Altar

Blutig lag! das fühlst du! du bist des
Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Ma-
ria. Sie hätt' ihn
Von der Tochter noch nicht, der theuren
Tochter, gewendet,
Wären vom Aufgang her mit ernstem feyr-
lichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie
kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flam-
me! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie lang-
sam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Throne der
Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz
herüber. Da sanken
Tiefer zum Staube der Erde die Seelen
der Väter. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken
vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Grenzen,
und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erde-
begrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel
am Hügel

Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz
den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten und der
zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst und
todweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz.
Zween Flügel bedeckten
Ihren Fufs, zween bebende Flügel ihr
Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich
breiteten, rauschten
Todestöne. So tönt's dem Menschenfreun-
de vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem
Blute die Todten
Liegen! Er flieht gewendet, indem verrö-
chelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame
Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln
verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die
Furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebentemal. Der Ster-
bende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todes-
engeln ins Antlitz,

Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhör-
barer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab den Wundenvollen
zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag und diesen Ton des
Todes
Kenn' ich! Laß ab, Weltrichter! Er ruft's,
und blutet. Itzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen
Himmel,
Liefen den Schauenden trübere Weh-
muth, bangeren Tiefsinn,
Stummes Erstaunen zurück, Erstaunen
über die Gottheit!
Und es hing die Hülle des Ewigen vor
dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf
Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer
wieder zu dem hin,
Der in seinem Blute vom Kreuz herab in
die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar
sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein
Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen
zerflossen,

Als du, Mutter des Menschenschlechts,
der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt
zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Ar-
me gen Himmel.
Nun berührt der Traurenden Stirne den
Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen
Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebt
sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie
ist bey Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar
jenseits am Grabe,
Aber am Grabe doch! Jetzo begann die
gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonieen zer-
flossen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn
dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht!
Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner und meiner Gebornen!
Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der
Stimme der Liebe,

Die der Verbrecherinn Leben gebot, un-
sterbliches Leben!

Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist
es ewige Gnade,

Die mich lossprach; aber du stirbst! Er
dringt, wie ein Wetter,

Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht!
die Unsterblichkeit stürzt er

Auf die Gräber zurück! Laß dir mich,
Göttlicher, weinen!

Zwar bist du für Thränen zu groß; doch
laß mich weinen!

Sieh, ich durste nach Ruh! vergib, ver-
gib auch die Tränen!

Du Versöhner! du Opfer! des Todes
Opfer! mein Mittler!

Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter!
du Liebe!

Du verzeihst! Verzeihet ihr auch, zum
Tode Geborne,

Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Rö-
cheln, ihr letzter

Starrender Blick mir flucht; so segne du
mich, Erwürgter!

Flucht der Todten nicht, Kinder! Um
euch durchweint' ich mein Leben;

Da mein Herz brach, weint' ich um euch:
und Thränen verwesten

Mit der Verwesenden! Bricht nun euer
Herz auch, Kinder!

Nun im Tode; so strömt aus seinen Wun-
den euch Labsal,

Wonne des bessern Lebens euch zu! Ihr
sterbt nicht, ihr schlummert

Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann
glänzen die Wunden,

Die jetzt bluten, die Wunden des Uner-
schaffnen, der todt war.

Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr
seyd unsterblich, und er ist

Jesus Christus! ist auch mein Sohn! Ach
aber, Geliebter!

Du, der Geliebten Geliebtester! du, doch
dich nennet kein Nam' aus!

Siehe, du stirbst! O wäre die trübe, die
bebende Stunde,

Wär' sie mit Flügeln des Lichts vorüber-
geflogen! Gedanke,

Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie blei-
cher, noch sinkt sie,

Seine todte Wange! Die Wunden noch
schauern sie Blut aus.

Ach sein göttliches Haupt, jetzt sank's noch
tiefer herunter

In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist
deine Stimme!

Ja, so röchelst du! Tod! das ist deine
Stimme! Wo bin ich?

Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der
Seraphim Jubel

Sing' es, daß er sein Antlitz wandte! Die
Pforten der Himmel

Hallen es nach, daß der Gottversöhner
noch Einmal sein Antlitz

Auf die Mutter der Sterblichen wandte!
Des ewigen Lebens

Ruhen umschatten mich wieder! Ich hebe
zum Schöpfer mein Aug' auf,

Strecke die heißgefalteten Hände zu dem,
der erwürgt wird,

Meine Kinder, und segn' euch! In sei-
nem Namen, ihn schliessen

Himmel nicht ein! vor ihm hat das Un-
ermessliche Grenzen!

In des Heiligen Namen, des Wiederbrin-
gers der Unschuld,

In des Todtenerweckers, im Namen des
Richters der Welten!

In des Sterbenden Namen, der zählt der
Leidenden Thränen!

Und durch seinen blutigen Schweiss in
Gethsemane! diese

Vollen Wunden! dießs Blut, das aus die-
sen Wunden herabquillt!

Durch dießs hangende Haupt! die müden
Augen voll Jammer!

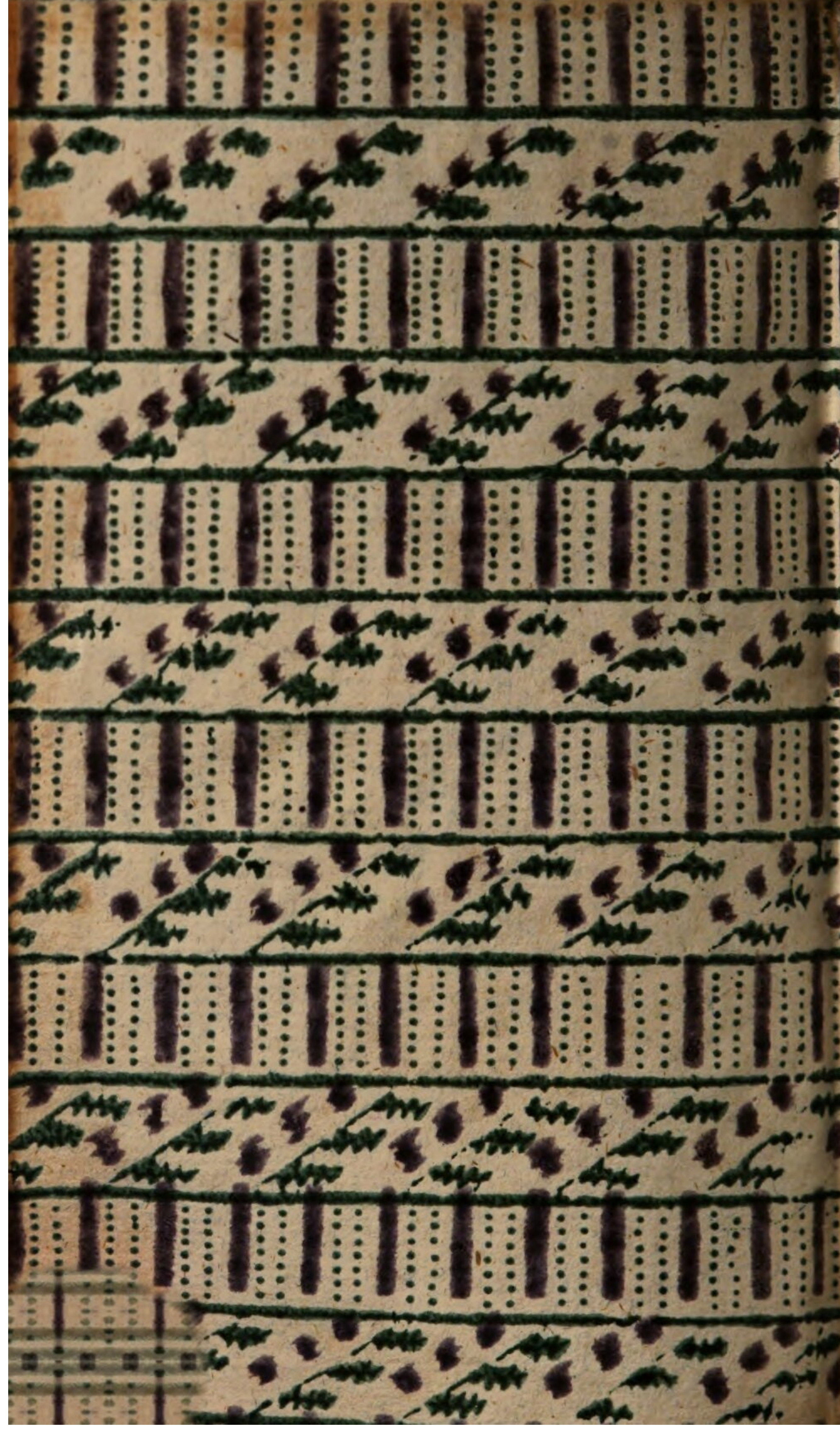
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene!
dießs Schauern!

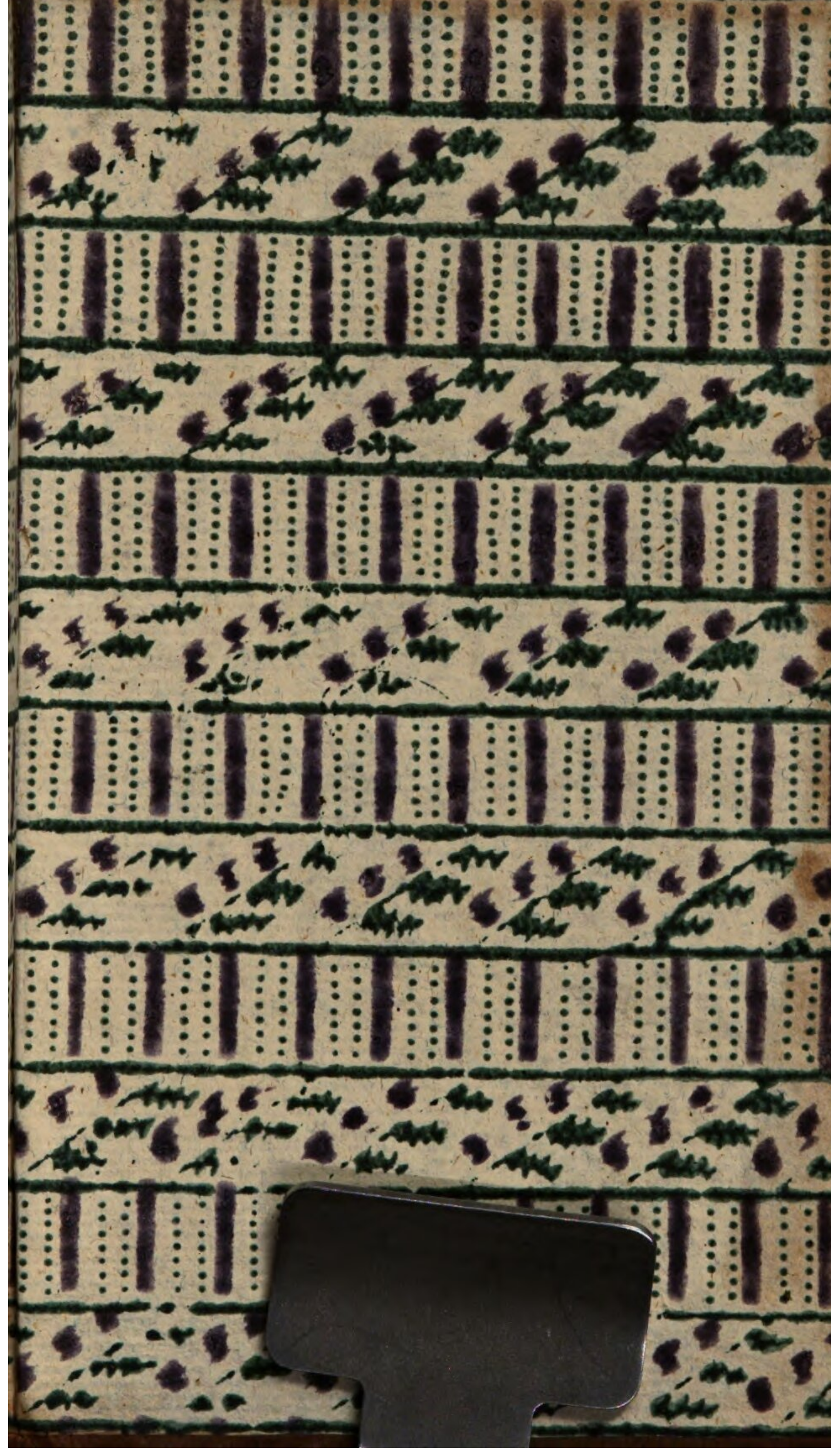
Durch sein Rufen zu Gott! segn' ich euch,
Kinder, zum Tod' ein!



245
Durch diese hangende Hand, die mich
Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst, die Todes-
diese Schauer!
Durch sein Händchen zu Gott sein ich
Kinder, vom Tod ein!







Klopstock, Friedrich Gottlieb, 1724-1803

Klopstocks Werke

Bd.: 2.

Wien (1795)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -42

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261605-5

VD18 80273564-001